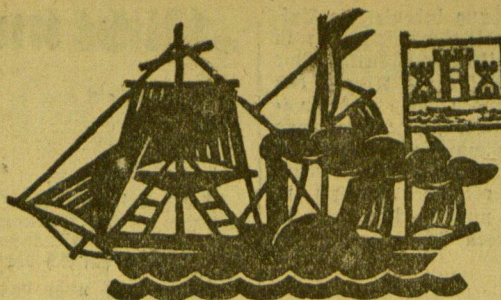


Ercheinungstag nachmittags 5 Uhr, an Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 290

Memel, Donnerstag, den 11. Dezember 1930

82. Jahrgang

Neuer Sieg Brüning's nach stürmischer Reichstags-Sitzung

Außenpolitische Debatte abgelehnt - Weihnachtskrise kommt nicht mehr in Frage

Berlin, 10. Dezember.

Im Mittelpunkt des politischen Interesses stand gestern, wie bereits kurz gemeldet, die Frage, ob es im Reichstag zu einer außenpolitischen Debatte kommen werde...

sich jetzt bereit fand, im Sinne der Regierungswünsche zu stimmen. In dieser Entwicklung dürften nicht zuletzt die Bemühungen des Oberpräsidenten...

Die Abstimmung über den Antrag auf Austrag der außenpolitischen Debatte, der von den Nationalsozialisten, den Deutschen Nationalen und den Kommunisten eingebracht worden war...

Wem im gemäßigten Lager noch nicht klar war, daß bei diesem Reichstag eine außenpolitische Debatte vor der Senner Tagung einfach nicht möglich ist...

Ein weiteres bedeutungsvolles Ergebnis hat diese Abstimmung insofern gebracht, als gelungen ist, auch die Christlichsozialen zum Einlenken zu bewegen...

(Siehe auch 2. Seite)

Abrüstung „im Entwurf“

Das Ergebnis der vierjährigen Arbeit des Vorbereitenden Ausschusses

Gené, 10. Dezember.

Der Vorbereitende Abrüstungsausschuss des Völkerbundes hat gestern seine 16. Tagung und damit seine mehr als vierjährige Arbeit abgeschlossen. Das Ergebnis liegt jetzt in Gestalt eines Entwurfs vor...

Dispositionen, die sie ihren Delegierten jetzt gegeben hätten. Stärkster Spannung begegneten dann die Ausführungen des deutschen Delegierten, Graf Bernstorff, der folgendes erklärte: „Ich habe die Worte des Vertreters der Vereinigten Staaten mit größtem Interesse gehört...“

Widerspruchsvolle Schlussworte

Die heutige Schlussitzung des Ausschusses, die unter großem Andrang des Publikums und der Presse stattfand, begann mit einer grundsätzlichen Erklärung des sowjetischen Delegierten Lunatscharski, der die Arbeit des Ausschusses „in Grund und Boden“ kritisierte.

Nach Graf Bernstorff sprach Fassiali-Frankreich, der ebenso wie seine „Nachredner“, die Vertreter Polens, Rumaniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei die Frage der Sicherheit und der Verträge in den Vordergrund stellte.

Vord Cecil-England verteidigte seine in den letzten Tagen scharf kritisierte Haltung. Der von dem Ausschuss aufgestellte Entwurf sei ein Rahmen, dessen Ausfüllung der Abrüstungskonferenz obliege...

Arbeiterunruhen in Valencia

Valencia, 10. Dezember. Die Arbeiterschaft hat den Generalstreik erklärt. Die Ausständigen durchziehen die Stadt und haben verschiedene Straßenbahnwagen angehalten. Bei einem Zusammenstoß mit der Wache wurde eine Person getötet...

Belgiens Bergarbeitern droht 5 prozentiger Lohnabbau

Brüssel, 9. Dezember. Die Arbeitgebervertreter haben bei dem Bergwerksausschuss den Antrag auf eine 5 prozentige Lohnsenkung für alle Reviere eingereicht. Die Arbeitervertreter haben Bedenkzeit bis zu dem in 14 Tagen neu zusammenkommenden Vertretertag abeten.

Kommunistisches Bombenlager in der Pfalz beschlagnahmt

Münchener, 9. Dezember. Montag nachmittag hat hier die Polizei ein ganzes Lager von sprengfertigen Bomben vorgefunden, das dem kommunistischen, antifaschistischen Bund gehörte. Etwa ein Duzend dieser Bomben, die sofort beschlagnahmt worden sind, war aus alten Militärarcanaten...

insbesondere Verwendung gegen die Vertreter des faschistischen Regimes finden.

Nachricht von der deutschen Grönland-Expedition

Hamburg, 10. Dezember. Wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ von einem Leser mitgeteilt wird, hat dieser gestern ein privates Telegramm von einem Teilnehmer der deutschen Grönland-Expedition erhalten. Das Telegramm ist aufgegeben von der Westküste am 2. Dezember. Demnach dürften die Befürchtungen über das Schicksal der Expedition — man hielt die Expedition bereits für verlohnen — erfreulicherweise unbegründet sein.

Auch Laval stößt auf radikalen Widerstand

Rückkehr des Kabinetts Lardieu in verkleinerter Ausgabe?

Paris, 10. Dezember.

Die von einem gewissen Teil der Pariser Presse ausgesprochenen Hoffnungen, daß es dem Senator Laval bald gelingen werde, eine Regierung zu bilden, scheinen nicht in Erfüllung zu gehen. Im Gegenteil, die Situation ist für Laval inzwischen bedeutend schwieriger geworden; denn die Radikalen, an denen, wie bekannt, auch Senator Barthou gescheitert ist, haben sich geweigert, einen Minister für ein Kabinett zu stellen...

zählen, also um die Hälfte kleiner sein, als das vorige. Abgegeben davon, daß Laval das Innenministerium und Lardieu das Ministerium für öffentliche Arbeiten übernehmen wird, wird sich an der bisherigen Zusammenfassung des Kabinetts kaum etwas ändern. Briand bleibe natürlich Außenminister und Maginot Kriegsminister. Als neue Männer werden genannt: Senator Penrounet, ein gemäßigter Mann der Marin-Gruppe und Oberst Dignac aus der Umgebung Poincarés. Die Marin-Gruppe werde durch einen Abgeordneten und einen Senator im neuen Kabinett vertreten sein.

Eröffnung des polnischen Sejms

Die Kommunisten werden durch die Wache aus dem Saal entfernt

Warschau, 10. Dezember. Der polnische Sejm wurde gestern 12 Uhr mittags eröffnet. Ministerpräsident Slawek verlas die Eröffnungsbotschaft des Staatspräsidenten. Die kommunistischen Kreise versuchten eine Kundgebung, worauf sie durch die Sejmwache aus dem Saal entfernt wurden. Zum Sejmarschall wurde Kasimir Switalski (Regierungsbünd) gewählt. Der nationaldemokratische Gegenkandidat erhielt 46 Stimmen. Abgestimmt haben 407 Abgeordnete, gültige Stimmen 300.

Litauen und Estland verhandeln über einen Handelsvertrag

ss. Kaunas, 10. Dezember. (Priv.-Tel.)

Wetern um 1/1 Uhr wurden in Kaunas die litauisch-estländischen Handelsvertragsverhandlungen eröffnet, und zwar in den Räumen des Ministerkabinetts mit den Ansprachen des Außenministers Dr. Jaunius und des Vorsitzenden der estländischen Delegation, des Handels- und Industriekammerpräsidenten Sepp. Der Bestand der litauischen Delegation ist derselbe wie bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Lettland.

wird hier um so mehr hervorgehoben, als die Initiative zur Aufnahme dieser Verhandlungen — im Gegenfatz zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Lettland — gerade von Litauen ausging. Bekanntlich besteht zwischen Litauen und Estland nach der Erhöhung des litauischen Zolltarifes um 100% ab 1. Oktober 1928 für solche Staaten, mit

Die Verhandlungen über den Kleinen Grenzverkehr

ss. Kaunas, 10. Dezember. (Priv.-Tel.) Die erste Sitzung der deutsch-litauischen Konferenz zur Regelung der einzelnen Fragen im Zusammenhange mit der Aenderung des Abkommens über den Kleinen Grenzverkehr fand gestern um 1/5 Uhr in den Räumen des Ministerkabinetts statt. Seitens Litauen nahmen an den Verhandlungen neben den schon genannten Personen noch das Mitglied des Direktoriums des Memelgebiets, Sziedauid, und der Referent im Innenministerium, Daikide, teil.

In seiner Begrüßungsansprache wies Dr. Jaunius u. a. darauf hin, daß bei der Regelung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Litauen und Estland die Sonderinteressen der beiden Länder berücksichtigt werden müssen. Bei der Realisierung des alten Bestrebens der Annäherung zwischen den beiden baltischen Staaten Litauen und Estland müßte auch berücksichtigt werden, daß die wirtschaftlichen Belange eines Staates mit seinen politischen Zielen eng verflochten seien. Deshalb könne eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit nur dann verwirklicht werden, wenn der eine Staat von dem andern stets respektiert werde. Der Vorsitzende der estländischen Delegation wies in seiner Eröffnungsansprache auf die kulturellen Bande hin, die nach vor dem Weltkriege zwischen der estnischen und der litauischen Intelligenz bestanden haben und im Kampfe für die nationale Selbsthaltung gegen das zaristische Rußland gefördert wurden. Es liege im Interesse der baltischen Staaten, zusammen zu gehen, um ihre Interessen gegenüber den großen Mächten gemeinsam verteidigen zu können. Nach der Regelung der Wirtschaftsbeziehungen würde man zu der Lösung der anderen Fragen schreiten können.

So wie seinerzeit den litauisch-lettlandischen Verhandlungen, so wird auch den Handelsvertragsverhandlungen zwischen Litauen und Estland hier auch eine politische Bedeutung beigegeben. Diese

denen Litauen keine Handelsverträge hat, ein Zollkrieg. Der litauisch-estländische Außenhandel war für Litauen immer passiv. Im Jahre 1928 betrug der litauische Export nach Estland 142 600 Lit und der Import aus Estland mehr als 4 Millionen Lit. Im Jahre 1929 betrug der Export nach Estland 252 800 Lit, der Import aus Estland 2 Millionen Lit. In den ersten acht Monaten dieses Jahres ist fast eine Verdoppelung des litauischen Exports nach Estland und des estländischen Imports nach Litauen festzustellen. Aus Estland werden in erster Linie Fertigfabrikate eingeführt, während Litauen nach Estland Halbfabrikate und Rohstoffe ausführt. Es liegt auf der

Hand, daß es vom wirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, im Interesse Estlands liegt, durch den Abschluß eines über die Weisbegünstigung hinausgehenden Handelsvertrages das Absatzgebiet für seine Erzeugnisse in Litauen zu erweitern. Freilich will sich Litauen auch bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Estland für seinen Getreideexport ein garantiertes Kontingent ausbedingen, so daß der in Aussicht gestellte litauisch-estländische Handelsvertrag der litauischen Landwirtschaft einen nicht unerheblichen Nutzen bringen könnte.

Baltische Annäherungspolitik

Von unserem Redaktionsvertreter

vm. Riga, 9. Dezember.

Wie hier schon unlängst vorausgesetzt wurde, hat der Vertragsabschluß zwischen Litauen und Lettland eine Reihe weiterer baltischer Verständigungsfragen neu aufgerollt. Inzwischen haben aber die hieran wesentlich mit interessierten militärischen Großstaaten des Ostens Stellung genommen. Soweit diese Ansichten durch die Presse bekannt geworden sind, begrüßt Polen das Riga-Kaunener Abkommen, während die Sowjetunion erklärlicherweise einen entgegen gesetzten Standpunkt einnimmt. In dieser Hinsicht können die Ausführungen einerseits der „Polka Brojna“, andererseits die der „Sowjetzija“ als programmatisch gelten. Wir geben die Auslassungen der erwähnten Blätter weiter unten wieder. Die Red. Um hier kurz zu rekapitulieren: Polen meint, Lettland habe, jedenfalls was Litauen betrifft, die politische Initiative in seine Hand genommen. Litauen werde dadurch in seiner antipolitischen Politik zwangsläufig gemäßigt werden müssen und Polen habe allen Grund, diese Wendung zu begrüßen. Dagegen glaubt der Krenl, die lettlandisch-litauische Annäherung sei auf Warschauer Einfluss zurückzuführen, wie denn Lettland überhaupt letzten nicht eigene, sondern polnische Politik betreiben habe. Damit nicht genug, Warschau strebe nun nach Ausbau der neu angeknüpften Beziehungen, um früher oder später Litauen zur Kapitulation vor den polnischen Forderungen zu zwingen. Dadurch aber werde die Kriegsgefahr im Osten nur noch größer und der Rätebund habe früher als sonst den militärischen Angriff zu erwarten.

Die Fährde der internationalen Politik sind verschlungen. Der polnischen oder russischen Auffassung allenfalls recht oder unrecht zu geben, ohne von der objektiven Einstellung abzugehen, wäre schwer möglich. Was Riga betrifft, so scheint jedoch soweit festzustehen, daß man hier weniger die entfernteren, als die näheren Ziele im Auge hat, dazu einwirken auch nur solche wirtschaftlicher Art, ohne sie mit politischen verquiden zu wollen. Es fragt sich allerdings, wie weit praktisch das politische Moment von nationalökonomischen zu trennen ist. Gehen wir hier zunächst auf den lettlandisch-litauischen Handelsvertrag ein: wie dem Schreiber dieser Zeilen von einem hiesigen prominenten Staatswirtschaftler erklärt wurde, bedeuten die lettlandischerseits Litauen eingeräumten Zugeständnisse ein wesentliches Entgegenkommen. Das vertraglich vorgesehene Exportkontingent von 5000 Tonnen Weizen werde alle bisherigen Kalkulationen um. Auch wenn man eine Erhöhung der lettlandischen Fertigwarenausfuhr um die Hälfte gegenüber der bisherigen Norm in Betracht ziehe, so werde aller Wahrscheinlichkeit nach doch Litauens Export nach Lettland wertmäßig bedeutender ausfallen und die zweifelhafte Handelsbilanz für Litauen aktiv gestalten. Dennoch bereut man die Zugeständnisse in Riga nicht.

Finanzminister Petrewicz will aber noch weiter gehen und denkt an eine engere wirtschaftliche Annäherung, in die er nun auch Estland einbezieht, das die Voraussetzungen nahelegt, daß dieser baltische Staat fest mit Litauen zu einer Verständigung kommen werde. Nach der Auffassung des lettlandischen Wirtschaftsleiters sollten Estland, Lettland und Litauen sich verpflichten, alle künftigen Zollherabsetzungen nicht auf den Baltischen Raum zu erstrecken. Darin sollte eine baltische wirtschaftliche Solidarität zum Ausdruck kommen, und zwar nicht mehr in der Theorie allein, sondern nun auch schon in der Praxis. Das wäre ein tatsächlicher Zollfriede, vorläufig in regionaler Umfang, mit anderen Worten: eine Verwirklichung des Gedankens, der in Geis zu Papier gebracht worden, aber auch nur auf dem Papier geblieben ist. Soweit bisher schon zu diesem Plan Stellung genommen worden ist, begegnet man mancherorts ausgesprochen skeptischer Auffassung. Die Praxis der letzten zehn Jahre sei in dieser Hinsicht allzu niederdrückend. Und doch wird neuerdings in Riga, teils weise auch in Reval, kostenlos wieder mehr als lebhaft an den „Baltischen Bund“ geglaubt und dies in dem Sinne einer wirtschaftlichen Vereinigung nicht nur zweier, sondern schon dreier Staaten. Es ist voranzutreten, daß konkrete nachbarstaatliche Beratungen sich über kurz oder lang an die von Riga ausgehende Initiative wohl anknüpfen werden. Alles weitere entzieht sich aber der genaueren Uebersicht.

Die offizielle polnische „Polka Brojna“ kommentiert den Abschluß des lettlandisch-litauischen Handelsvertrages und schreibt u. a.: „Die Ereignisse der letzten Tage beweisen, daß sich die Beziehungen zwischen den baltischen Staaten immer mehr verbessern und daß in diesem Winkel Europas ein neuer Organismus im Entstehen begriffen ist, der nicht mehr ein Spielball im Strome fremder Einflüsse sein will, sondern bereit ist, selbst seine Zukunft zu bestimmen. Ein solches Ereignis ist der lettlandisch-litauische Handelsvertrag. Wir wollen noch nicht ein Werturteil über diesen bisher noch nicht ratifizierten Vertrag fällen, doch wir müssen feststellen, daß Lettland die politische Initiative in die Hand genommen hat und gewillt ist, mit Litauen zusammenzugehen. Es wird wohl noch lange Zeit vergehen, bis man von dem baltischen Staatenbund als einer abgeschlossenen Tatsache reden können. Jedoch kann man schon jetzt mit Bestimmtheit behaupten, daß der Gang der Ereignisse sich gewendet hat. Vom Standpunkte der realen politischen Belange Polens ist diese Tatsache von größter Wichtigkeit.“

Litauen, das sich mit Lettland und Estland, d. h. mit unseren Freunden, verbindet, wird sicherlich weniger aggressiv in seiner antipolitischen Politik sein. Man kann wohl hoffen, daß die Annäherung Litauens an unsere Freunde es in Aussicht stellt, diesen Staat von der Riste unserer eventuellen Gegner zu streichen. Die Freunde unserer

In politischer Beziehung bedeutet die Aufnahme der Verhandlungen die Fortsetzung der in Angriff genommenen baltischen Politik. Vor einigen Tagen betonte der „Lituvos Aidas“, daß Litauen jetzt seine Beziehungen auch zu Finnland ausbilden müsse. Die jetzige Regierung der Tautinkai will aber, wie uns zuverlässig versichert wird, durch die neue baltische Politik keinesfalls den Weg für den politischen Einfluß in Litauen ebnen, sie erhebe nur der Regierung in Anbetracht der außenpolitischen Schwierigkeiten in der letzten Zeit zweckmäßig.

Freunde“ werden nicht gegen uns auftreten. Lettland hat viel Mühe aufgebracht und selbst materielle Verluste in den Kauf genommen, um die Politik dieses Staates von opportunistischen Zielen idealistischen zuzuwenden. Herr Jaunius und seine Kollegen haben den Verhandlungen schwere Bedingungen in den Weg gestellt, indem sie geringe Bölle auf Getreide und andere Erzeugnisse ihres Staates forderten und nur andererseits geringes Entgegenkommen erwiesen. Alles das beweist, daß Herr Jaunius die politische Seite des Vertrages verstanden hat und nicht die Einwände seiner Mitbürger fürchtete, indem er einwarf, daß der Vertrag sich erst in Zukunft bezahlt machen wird. Es verdient auch erwähnt zu werden, daß dem lettlandischen Ministerpräsidenten ein äußerst feierlicher Empfang bereitet wurde, und von litauischer Seite mit keinem Wort Warschau erwähnt worden ist. Obgleich dem Handelsvertrage an sich ebenso wie einer ganzen Reihe anderer Verträge nur eine äußere technische Bedeutung zukommt, ist es zu hoffen, daß mit der Verringerung feindlicher Strömungen gegen Polen in Litauen sich die Beziehungen zwischen den einzelnen baltischen Staaten viel wärmer gestalten werden. Insbesondere, da, wie man sagt, auch Aussicht auf Abschluß eines Vertrages mit Estland besteht, demselben Estland, welches Litauen nach der Visite Strandsmanns in Warschau zu seinen Gegnern gezählt hatte.

Uns kann die politische Entwicklung an der Ostsee nicht gleichgültig sein. Die Annäherung der baltischen Staaten bedeutet eine Festigung ihrer internationalen Lage und ihrer Freiheitsidee. Das ist das, was für uns am meisten Bedeutung hat.“

Zu diesem Artikel schreibt die sowjetrussische „Sowjetzija“:

Der Artikel der „Polka Brojna“ verdient ernste Aufmerksamkeit. Er ist ein wichtiger Beweis dafür, daß die Annäherung Lettlands an Litauen von Warschau inspiriert wird und daß Lettland nicht seine und auch nicht eine baltische, sondern eine polnische Politik betreibt. Sehr klar und deutlich ist auch die Rechnung der Warschauer Politiker imbezug auf die estlandisch-litauische Annäherung. Die Taktik der polnischen Diplomatie imbezug auf Litauen zeichnet sich nunmehr mit völliger Deutlichkeit ab: Polen will das litauisch-deutsche Zerwürfnis wegen Memel ausnutzen und, gestützt auf die Forderungen der litauischen oppositionellen Parteien, Litauen zur Kapitulation vor den polnischen Forderungen zwingen. Die Gefahr der polnischen Pläne für den Frieden ist klar. Die Lösung des „litauischen Problems“ bedeutet einen einleitenden Schritt zum Angriff auf Rußland.“

Wied Hindenburg „Im Westen nichts Neues“ verbieten?

* Berlin, 10. Dezember. Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, der Vorsitzende der Deutschnationalen Reichstagsfraktion, Dr. Oberjörns, haben an den Reichspräsidenten von Hindenburg im Namen ihrer Partei folgendes Telegramm gerichtet: „Trotz des Einpruches des Reichswehrministeriums gegen den Film „Im Westen nichts Neues“, trotz der berechtigten Empörung der gesamten nationalen Bevölkerung werden die Ausführungen des Films unter starker Inanspruchnahme der Polizei fortgesetzt. Wir bitten den Herrn Reichspräsidenten, den Führer der deutschen Armeen des Weltkrieges, deren Ehre dieser Film beschimpft, den Oberbefehlshaber der jetzigen Wehrmacht, durch persönliches Eingreifen diesem öffentlichen Skandal ein Ende zu machen.“

Eine Befürwortung seitens des Auswärtigen Amtes liegt nicht vor

* Berlin, 10. Dezember. Entgegen der Mitteilung eines Berliner Abendblattes, daß das Auswärtige Amt die Zulassung des Films „Im Westen nichts Neues“ aus außenpolitischen Gründen befürworte, erfahren wir, daß diese Darstellung nicht zutrifft.

Auch Bayern und Württemberg gegen die Aufführung

* Berlin, 10. Dezember. Die Länder Bayern und Württemberg haben zur Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“ Stellung genommen. Beide schlossen sich dem Antrag auf Widerruf der Zulassung an.

Männliche Kinobesucher unter Kontrolle

* Berlin, 10. Dezember. Nach unläufigen Gerüchten sollte gestern Abend von Besuchern des Mozart-Saales durch Anwendung von Tränengasbomben und Ammoniak versucht werden, die Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“ zu stören. Aus diesem Grunde hatte das Polizeipräsidium eine Anzahl von Beamten entsandt, die männliche Besucher zu untersuchen hatte. Der Nollendorf-Platz zeigte wieder dasselbe Bild wie an den vorangegangenen Tagen. Die Sicherheitsmaßnahmen der Polizei waren insofern noch verstärkt, als man die Haltestellen der Verkehrsmittel am Nollendorf-Platz schon vor 19 Uhr aufgehoben und nach den Nebenstraßen verlegt hatte. Das Hauptaugenmerk legte die Polizei auf die am Wittenberg-Platz angekündigte Massenkundgebung der Nationalsozialisten.

Faule Eier, Pflastersteine, Gummifnüssel, Schredschüsse...

* Berlin, 10. Dezember. Gegen 12 Uhr nachts hielt Dr. Goebel „Am Antie“ eine Ansprache, in der er für Mittwoch eine Demonstration angekündigt und darauf hinwies, daß am

„Nicht im Interesse der deutschen Minderheit“

„Kostproben“ aus der Dienstag-Sitzung des Reichstages

* Berlin, 10. Dezember.

Die gestrige Reichstagsitzung begann mit Beratungen der Abstimmung über die Notverordnung. Infolge Veränderung der Platzverteilung im Reichstag hat sich der immerhin

bisher noch nicht dagewesene Fall ereignet, daß bei der namentlichen Ankündigung am Sonnabend Stimmkarten mit den Namen von Abgeordneten abgegeben wurden, die gar nicht an der Sitzung teilgenommen hatten.

Das Ergebnis der Abstimmung ändert sich zwar dadurch nicht, aber es hat sich herausgestellt, daß die Stimme des einen Wirtschaftsparteilers, die zunächst als von dem Votum der übrigen Fraktionsmitglieder abweichend registriert worden ist, tatsächlich die Stimme eines Abgeordneten der Bayerischen Volkspartei war, der versehentlich die Stimmkarte seines Nachbarn abgegeben hat.

Nachdem die erste Beratung des Pensionserhöhungsgesetzes erfolgt und die kommunalistischen Anträge auf Änderung der Notverordnungen abgelehnt worden waren, wurde die Geschäftsordnungsdebatte über den Antrag der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Kommunisten, am Mittwoch eine außenpolitische Debatte zu führen, eröffnet.

Die Abgeordneten Dr. Frid (Nationalsozialist) und Dr. v. Freytag-Loringhoven (Deutschnational) stellten entsprechende Anträge. Abgeordneter Stöcker (Kommunist) schließt sich dieser Forderung an.

Der oberösterreichische Abgeordnete Ullsika (Zentrum) erklärt:

„daß die unmenschlichen polnischen Terrorakte gegen die deutsche Bevölkerung in Polnisch-Oberschlesien noch viel schlimmer seien, als die Dörsenlichter es erfahren hat.“

Ullsika fährt dann wörtlich fort: „Wenn wir aber unseren bedrängten Volksgenossen in Polnisch-Oberschlesien wirksam helfen wollen...“ Die übrigen Worte des Abgeordneten gehen in dem Lärm, den die Nationalsozialisten verursachen, unter. Erst nach einiger Zeit tritt Ruhe ein und Ullsika kann weiter sprechen. Indem er sich zu den Nationalsozialisten wendet, sagt er:

„Mit Lärmen und Schreien helfen Sie unseren Volksgenossen nicht! (Beifall) Der Präsident der Gemischten Kommission, Calonder, hat von sich aus — was bisher noch nie geschehen ist — entsprechende Schritte beim Völkerbund unternommen. (Lärm bei den Nationalsozialisten.) Auf Grund von Erfahrungen weiß ich, daß eine Debatte in diesem Hause, deren Verlauf und deren Ausgang von niemand übersehen werden kann, die von unseren Volksgenossen und von Calonder unternommene Aktion empfindlich stören könnte. Es ist auch die Meinung unserer oberösterreichischen Volksgenossen selbst. Hier kommt es nicht darauf an, zu reden, sondern zu helfen!“ (Beifall im Zentrum.)

Wiedemann (Deutschnational) erhält einen Ordnungsruf wegen des Zurufes: „Heuchler!“

Dr. Kleiner (Deutschnational): „Auf Grund

derselben Verbindung mit Oberschlesien, auf die sich Abgeordneter Ullsika beruft, und auf Grund derselben Fühlungnahme mit den oberösterreichischen Volksgenossen diesseits und jenseits der Grenze, mit denen ich noch Montag Verhandlungen geführt habe, kann ich sagen, daß auch diese Volksgenossen den Wunsch haben, daß hier im Reichstag wirksam und eindrucksvoll für sie gekämpft wird. Unsere einzige Waffe in diesem Zeitalter deutscher Wehrlosigkeit ist doch die, daß wir durch eine große Willenskundgebung uns an die Seite unserer Volksgenossen stellen und ihnen zu Hilfe kommen. Für das Zentrum ist aber nur entscheidend das Interesse der Partei und der Regierung.“

Schmidt-Hannover (Deutschnational) beantragt, auch den deutschnationalen Antrag auf die Tagesordnung zu setzen, der die Einstellung der Polizeikostenzuschüsse an Preußen verlangt. Bei dieser Gelegenheit müßten die Bürgerkriegsleistungen des Reichsbanners besprochen werden. (Lärm links.)

Jadassch (Kommunist) wirft dem Abg. Dr. Kleiner vor, er habe bei den oberösterreichischen Abwehrkämpfen die polnischen Eindringlinge in der Etappe bekämpft. Die kommunistischen Arbeiter seien es gewesen, die rückwärtslos den Kampf gegen die polnischen Terroristen aufgenommen haben.

Ullsika (Zentrum) erwidert dem Abgeordneten Dr. Kleiner, er stütze sich auf die Neuerungen sührender Persönlichkeiten der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien.

Dr. Breitscheid (Sozialdemokrat): „Nach den Proben, die in dieser Geschäftsordnungsdebatte geliefert wurden, erscheint es mir zweifelhaft, daß die außenpolitische Aussprache hier eine einheitliche nationale Kundgebung ergeben würde. Eine solche Aussprache würde also nicht im Interesse der deutschen Minderheit liegen.“

Leicht (Bayerische Volkspartei): „Die Kostproben, die diese Debatte geliefert hat, veranlassen mich, mich mit aller Entschiedenheit gegen eine außenpolitische Debatte zu wenden. (Lärm.)“

Dr. Kleiner erwidert dem Abgeordneten Jadassch, er habe bei den Kämpfen gegen die polnischen Injuranten an der Kampffront gekämpft.

Küllz (Staatspartei) erklärt, bei seinen Verhandlungen mit den oberösterreichischen Vertretern habe er keine Stimmen gehört, die sich für eine außenpolitische Debatte erhoben hätten.

Dingeldey (Deutsche Volkspartei) spricht sich gleichfalls gegen eine außenpolitische Debatte aus, da in diesem Parlament eine einheitliche Kundgebung kaum zu erwarten sei.

Brücker betont die Notwendigkeit der auswärtigen Debatte; die Kommunisten blühten nur nach Moskau hinüber.

Dann erfolgt die Abstimmung, die der Regierung Brünings den bereits gemeldeten Erfolg brachte.

Etwa 3 3/4 Millionen deutsche Arbeitslose am 30. November

* Berlin, 10. Dezember. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit in Deutschland, die die Wintermonate mit sich zu bringen pflegen, hat nach dem Bericht des Reichsarbeitsamtes in der zweiten Novemberhälfte d. J. nicht das Ausmaß erreicht, wie in der gleichen Zeit des Vorjahres. Einen Ausschlag der gesamten Arbeitslosigkeit geben folgende Ziffern der Unterstützungsanstaltungen: Am 30. November wurden in der Arbeitslosenversicherung rund 1 788 000, in der Kriegsmutterunterstützung rund 566 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt, das bedeutet gegenüber dem 15. November eine Zunahme von rund 127 000 in der Arbeitslosenversicherung. Im Vorjahr war eine Zunahme von rund 1 015 000 auf rund 1 200 000 — also um 155 000 — zu verzeichnen. Nebenbei ist das Bild, das die Entwicklung der Zahlen der Arbeitslosen gibt. Am 30. November waren etwa 2 762 000 Arbeitslose bei den Arbeitsämtern verfügbar, d. h. etwa 204 000 oder 5,7% mehr als am 15. November. Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres waren etwa 2 101 000, die Zunahme der zweiten Novemberhälfte betrug 262 000 oder 14,2%.

Das Präsidium des Danziger Volkstages gewählt

* Danzig, 10. Dezember. Der neue Danziger Volkstag ist gestern zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten, die, abgesehen von einigen kommunalistischen Störungsvorwürfen auf der Zuschauertribüne und einigen Agitationsanträgen der Kommunisten, ohne Störung verlief. Die Wahl des Präsidiums des Volkstages ging reibungslos vonstatten. Die Nationalsozialisten, die Anspruch auf den Posten des ersten Präsidenten erhoben, blieben in der Minderheit. Zum 1. Präsidenten wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Gehl mit 34 von 33 abgegebenen Stimmen, zum 1. Vizepräsidenten der Nationalsozialist v. Wnuck mit 44 von 69 Stimmen und zum 2. Vizepräsidenten der Zentrumsabgeordnete Gaiowski mit 56 von 60 abgegebenen Stimmen gewählt.

Donnerstag die Entscheidung darüber fallen würde, ob der Film weiter laufen werde oder nicht. Werde er weitergeführt, so werde man mit noch größerer Energie die Demonstrationen fortsetzen. Kurz nach Mitternacht wurde ein Auto des Ueberfallkommandos „Am Antie“ mit faulen Eiern und Pflastersteinen beworfen, so daß die Polizei mit Gummiknüppeln vorgehen mußte und auch einige Schredschüsse abgab. Es wurden 13 Personen wegen Widerstandes und Aufforderung zum Ungehorsam festgenommen, darunter auch der nationalsozialistische Abgeordnete Fabricius. Zwei Polizeibeamte wurden durch Steinwürfe leicht verletzt.

Demonstrationsverbot für Berlin?

* Berlin, 10. Dezember. Wie wir erfahren, wird der Polizeipräsident heute wegen der in den letzten Tagen anlässlich des Kriegsfilms „Im Westen nichts Neues“ abgehaltenen Demonstrationen, durch die mehrere Stadtteile allabendlich unruhig wurden, ein Verbot für Demonstrationen aller Art verfügen.

Schwebender 40-Millionen-Kredit für die Reichshauptstadt

* Berlin, 9. Dezember. Wie WTB-Handelsdienst erzählt, schweben gegenwärtig Verhandlungen über die Gewährung eines Auslandskredits im Betrage von 40 Millionen RM. an die Stadt Berlin. Dieser Kredit, der mittelfristig und ab 1932 rückzahlbar sein soll, ist im Nachtragshaushalt vorgesehen.



Wie die Berliner Aufführung des Films „Im Westen nichts Neues“ geschickt wird gegen dessen Vorführer durch wiederholte erbitterte Kundgebungen in und vor dem Lichtspielhause protestiert wurde.

bi. Prell, 10. Dezember. [Eine Reihe] wurde am Freitag zwischen Schwarzort und Perwelt auf dem Wasser treibend von einem Fischerboot aus gefischt. Die Fischer fuhren heran und veruchten, sie zu bergen. Da es ihnen nicht gelang, die Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war, über die hohe Rahmwand zu heben, wollten sie den Ertrunkenen an einer Leine an Land schleppen. Auch dieser Versuch mißlang, und sie mußten die Leiche wieder treiben lassen. Scheinbar handelt es sich bei dem Ertrunkenen, der mit Pels- und blauer Strickjacke bekleidet war, um den Ruffler Smaloff aus Gaiten, der zusammen mit dem Stiefsohn des Besitzers Jurgeneit aus Gaiten, Angulies, ertrunken ist, nachdem ihr Boot in der Nähe von Perwelt von dem Reifefahrer „Primus“ in der Dunkelheit überfahren worden war. Die Leiche des Angulies ist, wie berichtet, am vergangenen Sonntag in der Nähe von Mellneraggen geborgen worden.

gm. Schwenzeln, 10. Dezember. [Verschiedenes.] Der Frost, der in diesem Herbst bald nach dem Hochwasser eingetreten hatte, hat an den Rohrbäumen, die hier am Daff liegen, großen Schaden angerichtet. Die nasse Witterung in der letzten Zeit hat die Wege teilweise so grundlos gemacht, daß der Verkehr äußerst erschwert ist.

u. Ein Besitzer in Groß-Ragischen fand in einem kleinen Wäldchen mehrere Hasenschlingen. Der Schlingensteller konnte noch nicht ermittelt werden. — Eines Abends entstand in Pilsden vor einem Gasthaus eine Schlägerei. Ein Besitzer, der sich zwischen die Streitenden mischte, erhielt einen Schlag mit einem Stein ins Auge. Aufsehend hat die Schärfe des verletzten Auges nicht gelitten.

Kreis Dendefrug

bl. Aufh. 10. Dezember. [Sitzung der Gemeindevorstellung.] Dieser Tage fand eine Sitzung der Gemeindevorstellung statt, in der eine umfangreiche Tagesordnung von 28 Punkten erledigt wurde. Zuerst wurde anstelle des nach Wietullen verzogenen Besitzers Eduard Schaaf der aus der Wahlliste ausrückende Besitzer Karl v. d. Werth in sein Amt als Gemeindevorsteher eingeführt und durch den Vorsitzenden verpflichtet. Weiter wurde die Jahresrechnung für den Vorjahr genehmigt. Sodann wurde beschlossen, die Stelle des Kassierers neu auszufüllen. Dieser Beschlusse wurde nach längerer förmlicher Debatte gefast. Nach eingehender Beratung fasste die Vertretung den Beschluß, bei den Deutscheren einen neuen Dieselmotor für das hiesige Elektrizitätswerk anzuschaffen und einen der alten Motore zu verkaufen. Im Anschluß daran wurde beschlossen, das Lichtgeld ab 1. Januar 1931 von 1,20 Lit auf 1,50 Lit pro Kilowattstunde zu erhöhen, um die Kosten der Neuananschaffung allmählich zu decken. Nach Erledigung von zwei Steuerungsdingen und einer Steuerniederlegungssache wurden 14 Armen-sachen verhandelt, welche fast reiflos berücksichtigt werden mußten. Dem Jagdpächter Heinrich Buttkefert wurde mit Rücksicht auf die öftere Ueber-schwemmung seines gepachteten Jagdreviers für dieses Jahr das Pachtageld auf 50 Lit ermäßigt und die Stempelsteuer des Vertrages erlassen. Der Antrag des Kaufmanns Merzineit auf Entschädigung für das entgangene Gemeindefisch wurde abgelehnt, da laut Pachtbedingungen in solchen Fällen eine Entschädigung nicht in Frage kommen soll. Zu Punkt 26 wurde durch einstimmigen Beschluß der Gemeindevorsteher beauftragt, beim Direktorium in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage der hiesigen Steuerzahler ein Gesuch um Erlass der rückständigen Beiträge zur Lehrerbesoldung zu stellen. Weiter wurde der Gemeindevorsteher beauftragt, ein Gesuch an den Kreisaußschuß auf Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten der Reparatur des durch das Hochwasser stark beschädigten Damms am Amathufer und zu den großen Kosten der Wegereparaturkosten zu stellen. Zum letzten Punkt (Antrag eines Gemeindevorsetzers auf Stellung eines Strafantrages gegen einen anderen Gemeindevorsteher) wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Diese Sache wurde in geheimer Sitzung erledigt. Um 9 Uhr abends wurde die Sitzung geschlossen.

Hl. Michelsakuten, 10. Dezember. [Som Weg-e-bau.] Mit dem Ausbau des Verbandsweges Michelsakuten-Rogatischen ist dieser Tage begonnen worden. Die Erdarbeiten werden von einer Dendefrugger Firma ausgeführt. Augenblicklich werden 80 Arbeitskräfte hierbei beschäftigt. — Am letzten Sonnabend blieb vor der Gastwirtschaft Scheer ein Fahrrad zurück. Da es bis heute nicht abgeholt worden ist, ist anzunehmen, daß es aus einer kraubaren Handlung herrührt.

t. Minneifen, 10. Dezember. [Gründung eines Gemischten Chors.] Dieser Tage war von Herrn Jurkat jun. eine Verammlung einberufen worden, in der die Gründung eines Gemischten Chors beschloffen wurde. Dem neugegründeten Verein traten bereits etwa 40 Mitglieder bei. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Franz Jurkat-Pittaten gewählt, zum zweiten Vorsitzenden Richard Labat-Larwieden, zum Kassierer Fräulein Minna Pelsus-Brühel-Pofull, zum Schriftführer Hermann Jonuschies-Gaidellen. Die Uebungen sollen in jeder Woche einmal stattfinden.

* Kapellen, 10. Dezember. [Auszeichnung.] Dieser Tage konnte der Amtlicher Georga Bumbullis auf eine 25jährige Tätigkeit als Gemeindevorsteher zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurde dem Jubililar ein Ehrendiplom für seine verdienstvolle Tätigkeit im Auftrage des Kreisaußschusses von Kreisobersekretär Kurmies überreicht. Bereits im Jahre 1918 ist Bumbullis durch ein Verdienstkreuz von der deutschen Regierung geehrt worden.

t. Jagstallen, 10. Dezember. [Der Landwirts-schaftliche Verein.] Jagstallen hielt am Sonnabend bei Kaufmann Prusas eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Amtsvorsteher Sangel eröffnet wurde. Nachdem der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über die augenblickliche Lage der Landwirtschaft gegeben hatte, sprach Fräulein Wolff über den Beruf der Landfrau. Hieran hielt Wandergärtner Schilling einen längeren Vortrag über Obst- und Gartenbau. Die beiden Vorträge, die äußerst lehrreich waren, wurden mit großem Interesse aufgenommen. Nach Erledigung interner Vereinssangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Sitzung.

us. Tattamischen, 10. Dezember. [Tödlicher Unfall.] Dieser Tage wollte die 74 Jahre alte Kätnerin P. auf dem Hausboden steigen. Dabei fiel sie so unglücklich von der Leiter, daß sie schwere innere Verletzungen erlitt, an deren Folgen sie am nächsten Tage verstarb. Besonders schwerer ist dieses Schlag ihren Gemann, der schon

mehrere Jahre zu Bett liegt und der Pflege und Aufwartung anderer bedarf.

au. Beim Abfahren von Reifst stürzte die Besitzerin Harner-Gaidellen so unglücklich vom Wagen, daß sie Verrentungen an einer Hand und andere körperliche Verletzungen erlitt.

ai. Ein Bestreuer St. aus Tarwieden hatte einige Ästse eingekauft. Da ihm die Preise, die zur Zeit für das Bestreuer gezahlt werden, zu niedrig schienen, wollte er die Ästse noch eine Zeitlang in einem Käfig halten. An einem Morgen mußte er aber feststellen, daß die bis auf eines „ausgebrochen“ und verschwunden waren.

Kreis Pogegen

je. Schmaleninken, 10. Dezember. [Der Frauenverein vom Roten Kreuz] feierte am Sonntag im Vikariaschen Hotel sein Winterfest. Koncertstücke wechselten mit Theateraufführungen ab. Gegeben wurde „Der Hansbühl“ und „Die musikalische Kochschule“. Sehr viel Beifall fanden auch ein Kinderreigen und ein Tanzduett im Biedemeierkostüm, welches wiederholt werden mußte. Zur Verlosung waren Handarbeiten hergestellt und andere Sachen gespendet worden. Für die Magenfrage war ebenfalls reichlich gesorgt. — Am Sonntag, dem 14. Dezember, beabsichtigt die hiesige Chorvereingung einen Volksliederabend zu veranstalten. Chorgesänge, ein Singpiel, eine Volksliedbüchse, Konzert und Tanz werden zur Unterhaltung der Gäste beitragen.

Lilfiter Veranstaltungen am Donnerstag

Stadtheater: „Der Geizige“ (Geschlossene Vorstellung).

Ostpreußen

Unverschämter Autoraub auf der Landstraße

Die drei Räuber verhaftet

Vor einigen Tagen hatte der Autoverleiher Knorr aus Friedland Ostpr. seinen Personswagen zum Bahnhof geschickt. Als der Zug eingelaufen war, mieteten drei Männer den Wagen, den der Bruder des Autobesitzer Knorr führte. Sie wollten nach dem 11 Kilometer vom Bahnhof liegenden Ort Stockheim fahren. Bei der Ortschaft Heinrichsdorf veranlaßten die Fahrgäste den Lenker zum Anhalten. Einer der Männer verließ den Wagen, auch der Wagenlenker ging aus dem Fahrzeug. Kaum hatte er es verlassen, da sprang der Fahrgast, der vor ihm den Wagen verlassen hatte, mit einer Pistole auf ihn zu und veranlaßte ihn unter Drohungen, sich auf den hinteren Sitz des Wagens zu setzen, während am Steuer einer der bisherigen Fahrgäste Platz nahm. Dann nahm man dem Wagenlenker, den man an Händen und Füßen gefesselt hatte, sämtliche Papiere, auch das Geld und seine Taschemer ab. Der Wagen fuhr vorläufig in der alten Richtung weiter, hielt dann aber in der Nähe der Biegelei Weisterleife. Hier hoben die drei Autoräuber den Wagenlenker heraus und warfen ihn in den Straßengraben. Jetzt ist es gelungen, die Autoräuber festzunehmen. Es handelt sich um den Autoschloffer Karl Schröder, den Metzler Ernst Karis und den Arbeiter Ernst Bahne. Alle stammen aus Berlin. Sie haben am 18. November in Mohnrungen Abbau einen Diebstahl ausgeführt. Die Geschwister Reddig wurden mit der Pistole bedroht, gefesselt, mißhandelt und an die Betten gebunden. Am 29. November drangen die drei Täter in die Wohnung von Dr. Schmidt-Gildenboden. Das Dienstmädchen wurde mit der Pistole bedroht, gefesselt und im Badezimmer eingeschlossen. Am 1. Dezember wurde in Marienwerder von ihnen ein Auto gemietet, der Chauffeur von ihnen unterwegs überwältigt und an einen Baum gebunden. Am 7. Dezember wurde in Marienwerder eine Tare gemietet und der Fahrer ebenfalls zu überwältigen verucht, was aber mißlang. Als fünfte Tat mieteten sie in der Nacht zum Sonntag in Gumbinnen ein Auto. Nachdem der Wagen Gumbinnen verlassen hatte, überfielen die drei Personen den Chauffeur, fesselten ihn und entrißten ihm die Taschemer, 50 Mark Bargeld und sämtliche Papiere, sodann fuhren sie mit dem Gefesselten bis nach Gutenfeld, wo sie den Chauffeur aus dem Wagen warfen. Kaum hinter Schloß und Miegel gebracht, veruchteten die drei Autoräuber bereits, aus dem Amtsgerichtsgefängnis auszubringen, indem sie ein Loch in die Wand stemmten. Ein Justizwachtmeister kam darüber und verlegte ihnen den Ausschluß.

Wassersfälle, die an Größe und Fülle den Niagara weitaus übertreffen, sollen nach einem dieser Tage der Londoner geographischen Gesellschaft erteilten Bericht bei einem Nebenfluß des Sambesi entdeckt worden sein.

Deutschlands Auslandsverschuldung

* Berlin, 9. Dezember. Die gegenwärtige Höhe der deutschen kurzfristigen Auslandsverschuldung ist nach Berechnung des Statistischen Reichsamts auf mindestens 10,8—11,8 Milliarden Reichsmark zu schätzen. Für Ende September 1930 ist die kurzfristige Auslandsverschuldung der gesamten deutschen Banken mit rund 8,3 Milliarden Reichsmark anzunehmen. Der Umlauf an langfristigen Auslandsobligationen (langfristige Auslandsverschuldung) belief sich am 30. September 1930 auf 8520 Millionen Reichsmark.

Für die ausländischen Anlagen in Deutschland Ende September 1930 kann man nach Schätzungen des Statistischen Reichsamts etwa folgende Beträge annehmen: Kurzfristige deutsche Verschuldung 10,8 bis 11,8 Milliarden RM., langfristige deutsche Verschuldung 9,3 Milliarden RM., ausländische Anlagen in Beteiligungen und Filialen 4,0 Milliarden RM., ausländische Anlagen in Grundstücken 2,0 Milliarden RM., insgesamt 26,1 bis 27,1 Milliarden RM.

Die baltischen Butterländer nach der Zollerhöhung

m. Riga, 9. Dezember

Der nunmehr in Kraft getretene neue deutsche Einfuhrzoll für Butter drückt seit acht Tagen dem europäischen Exporthandel seinen Stempel auf. In Riga sind die Exportpreise für Butter erster und zweiter Qualität um die Monatswende um je 36 Punkte gefallen und sie sind mit 2,77 bzw. 2,87 Lat je Kilogramm auf einen nie zuvor erreichten Tiefstand gelangt. Dagegen beträgt der deutsche Mehrzoll nach hiesiger Währung nicht mehr als 28 Santim je kg. Ueberproduktion in den Ostländern und ungenügende Kaufkraft am Weltmarkt werden daher ihrerseits zum Jähren Preissturz beigetragen haben. Dabei ist es die Frage, ob die stark zurückgegangene Kaufkraft allein es bewirkt hat, daß von den Butterzufuhren neuerdings kaum mehr als die Hälfte abgesetzt werden kann. Tatsache ist, daß die Nachfrage aus England und dem anderen Auslande verschwindend gering geworden ist.

Laienhafter Auffassung zufolge liegt die „Schuld“ am Rückgang der Butterausfuhr, vom Preissturz nicht zu sprechen, auf seiten Deutschlands. Eine Verken-nung der Tatsachen berücksichtigt dabei nicht die in Osteuropa häufig zu beobachtende Erscheinung, daß hier, beispielsweise in Estland und Polen, Zoll-erhöhungen dauernd aktuell sind und meist auch von heute auf morgen bestimmt zu werden pflegen. Dieser Erkenntnis scheint man sich an den leitenden Spitzen der Oststaaten immer weniger verschließen zu wollen, während die im gegebenen Falle minder maßgebliche nationale Tagespresse sich noch nicht in demselben Maße zur Einsicht bekennt. Trotzdem ist die Stim-mung, nicht allein in Riga, wesentlich ruhiger als früher, um so lebhafter aber der Wunsch nach Verständigung in jedem Falle. Von einem „wünschenswerten Zusammengehen“ Lettlands mit den Nachbarstaaten, mindestens Estland, wird hier und da wohl gesprochen, ohne daß jedoch die Konsequenzen daraus gezogen würden, denn gerade im Butterhandel stehen sich die Ostländer als Konkurrenten gegenüber, deren Exportpolitik namentlich in diesem Ausfuhrzweig zum Teil auch wesentlich auseinander-geht. Was insonderheit Lettland betrifft, so ist jetzt die Rede von nahe bevorstehenden Besprechungen in Berlin, wohin sich vielleicht wieder einmal eine Regie-rungsabordnung begeben wird, um diesmal voraus-sichtlich konkretere Verhandlungen einzuleiten. Ueber den Umfang der zu beanspruchenden „Kompensati-onen“ scheint man sich vorab selbst noch nicht ganz klar zu sein.

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 10. Dezember

Bei sehr ruhigem Geschäft war die Kursentwicklung zu Beginn des heutigen Effektenverkehrs nicht ganz einheitlich. Die Grundstimmung schien nach dem Regierungssieg etwas beruhigter zu sein. Aus der Wirtschaft wurden allerdings wieder ungünstige Momente gemeldet; die hohen Arbeitslosenziffern, die in der zweiten Novemberhälfte erneut um 5,7 Prozent zugenommen haben, der starke Absatzrückgang für Braunkohlen, die Ermäßigung des Exportbutterpreises von 12,30 auf 11,80 Dollarcent in Amerika, die Insolvenzen von Privatbanken in den Vereinigten Staaten, und die neuen Zahlungsschwierigkeiten im französischen Bankgewerbe waren verstimmende Nachrichten. Außerdem wurden die gestrigen Revisionsberichte von der amerikanischen Regierung demontiert, und die anwachsenden Unruhen in Berlin ließen keine größere Unternehmungslust aufkommen. Das inzwischen erlassene Demonstrationsverbot wurde mit

Befriedigung zur Kenntnis genommen. In einigen Spezialwerten werden kleine Auslandsabgaben getätigt, denen jedoch ein gewisses Deckungsbedürfnis der Spekulation gegenüber stand. Nur in ganz vereinzelten Fällen betrug die Veränderung mehr als 1/2 Prozent. Ostwerke gaben 3 Prozent, Aschaffen-burger Zellstoff und Feldmühle je 2 Prozent nach, während Berger um 2/2 Prozent anzogen. Montan-werte, mit Ausnahme von Harpener, notierten ziemlich freundlich, wofür der Amerikkredit für Gelsenkirchen mitsprach. Im Verlaufe vermochte sich eine einheit-liche Tendenz nicht zu entwickeln. Mehrfache Schwankungen führten nur zu kleinen Verände-rungen nach der einen oder der anderen Seite, und im allgemeinen war das Anfangsniveau behauptet. Aschaffenburger Zellstoff verloren ein weiteres Prozent, auch Zellstoff-Verein wurden verspätet 2/2 Prozent niedriger zur Notiz gebracht.

Berliner Devisenkurse

(Durch Bankspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

Table with columns for telegraphic payments and exchange rates for various currencies like Kaunas, Buenos-Aires, Kanada, etc.

Berliner Ostdevisen am 10. Dezember. (Tel.) Kauna 41,81 Geld, 41,89 Brief, Warschau 46,80 Geld, 47,00 Brief, Kattowitz 46,80 Geld, 47,00 Brief, Posen 46,80 Geld, 47,00 Brief. Noten: Zloty große 46,725 Geld, 47,125 Brief.

Königsberger Produktbericht

* Königsberg, 10. Dezember

Die heutigen Zufuhren betragen 111 inländische Waggons, davon 26 Weizen, 60 Roggen, 13 Hafer, 12 Gerste, und 5 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 3 Linsen, 1 Leinsaat. Amtlich: Weizen 770 Gramm 25,20, 760 Gramm 25, glatt, 750 Gramm Durchschnitt 24,60, 735 Gramm 24,20, 730 Gramm 25, glatt, Roggen 702 1/2 Gramm Durchschnitt 16,65 und 16,60, Gerste 18—18,50, fein 18,70—19, Hafer 12,50—12,60—12,80, hell 13,20—13,50. Tendenz für Weizen und Gerste ruhig, Hafer freundlich, Roggen höher. Freiverkehr: Weizen 23—25, Roggen 16,20—16,50, Gerste 18—18,40, fein darüber, Hafer 12,60—13,40. Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 757 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 4. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.
Loba: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 760 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 2. Nebel über See (für Küstenstationen); Nebel in den Niederungen und Bodennebel (für Binnenlandstationen).
Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 753 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung Ost. Windstärke 3. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.
Memel: fehlt.
Wisby: Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Sehr gute Sicht (unter 30 Sm.). Windrichtung SSO. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 10. Dezember
6 Uhr: + 3,0, 8 Uhr: + 3,5, 10 Uhr: + 3,8
12 Uhr: + 3,8
Wettervoraussage für Donnerstag, den 11. Dezember
Mässige Winde aus Ost bis Nordost, bedeckt, Temperaturrückgang, vorwiegend trocken, Sicht besserung.
Ueberblick der Witterung vom Mittwoch, dem 10. Dezember
Hoch 770 Nordskandinavien, Tiefdruckkerne 757 Nordengland, Ungarn.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with columns for ship arrivals (Fingekommen) and departures (Ausgegangen), listing ship names, destinations, and agents.

Real estate and business advertisements including Grundstüd, Kaufgesuche, Mietwohnungen, and Kapitalien.

Real estate and business advertisements including Ein Zimmer, Stellen-Gesuche, and Vermietungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sprechen wir dem Magistrat, allen seinen Kollegen, Freunden und Bekannten, besonders aber Herrn Pfarrer Leitner für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unseren innigsten Dank aus.

Anna Schulze
1668

Weihnachtsbitte!

Für die Armen meines Seelsorgebezirktes und für den Kindergottesdienst der Johannisfirche bitte ich um gütige Gaben zur Weihnachtsbescherung. (1693)

Pfarrer Leitner

1 posten Herrenschuhe

in schwarz und braun, sowie auch in Lack, früher bis Lit 48.—, jetzt Lit 35.—, ferner Herren-Damen- u. Kinderchule sehr preiswert offeriert solenne Vorrat reich!

A. M. Kaplan
Grabenstraße 6a (1596)

Wir bitten unsere geehrte Kundenschaft, uns ihre Wäsche, ganz besonders Gardinen zum Waschen und Spinnen, rechtzeitig vor dem Fest einzuliefern, weil dann die Behandlung sorgfältiger u. die Ausführung prompter erfolgen kann. (1707)

Victoria-Wäscherei und Plätterei
Telefon 49
Abholung und Lieferung kostenlos

8. Stiftungsfest

Sie unserem am **Sonnabend, dem 13. Dezember cr.** abends 8 Uhr im Schützenhause stattfindenden

8. Stiftungsfest

laden wir hiermit unsere geehrten Mitglieder nebst Familien ergebenst ein

Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden

Kartenausgabe (auch für Mitglieder) **Donnerstag, den 11. Dezember, von 6-8 Uhr abds., im Schützenhause**

Eintritt: Mitglieder und deren Angehörige frei
Gäste Lit 2.50
An der Abendkasse von 8 Uhr ab 1 Lit Aufschlag

Beamten-Gesangverein Memel
C. B.
Der Vorstand
1286

Kammer-Spiele

Täglich 5 $\frac{1}{4}$ und 8 $\frac{3}{4}$ Uhr

Der schallende Tonfilm-Lacherfolg

Die zärtlichen Verwandten

Regie: **Richard Oswald** mit **Charlotte Ander, Adele Sandrock, R. A. Roberts**

Das Publikum birst vor Lachen über die Fülle der komischen Situationen

Auch Sie werden 2 Stunden lachen und die Alltagsorgen vergessen!

Dazu die **tönende neue Ufawoche**

Apollo Täglich 5 $\frac{1}{4}$ und 8 $\frac{3}{4}$ Uhr

Dreyfus **Kortner, George Bassermann, Homolka, Grete Mosheim**

Dazu die **tönende Emolkawoche**

Um eine Ueberfüllung der Abendvorstellungen zu vermeiden, bitten wir die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen

1698

Capitol

Donnerstag zum letzten Male 5 $\frac{1}{4}$ und 8 Uhr

Erm. Eintrittspr. (Lit 1.—, 1.50, 2.—)

Sein letztes Verbrechen
Nach dem Roman „Wildkatze“ 1712

Moderne Jungfrau
mit **Adele Sandrock, Teddy Bill, Siegfried Arno**

Kapelle Krawetz

Elegante, deutsche, mollige Gauschuhde. 36-42 [1695]

12

Stiefelkönig
W. Loerges Nr.

Handelshof Marktstr. 48/49 Schußteller Theaterplatz

Im Weihnachts-Verkauf

ab Sonnabend, d. 13. Dez. auf Baskenmützen und Hüte bis zu 35.— Lit

10% Rabatt auf alle Preislagen über 35.— Lit

20% Rabatt

Hut-Bazar Marktstraße 7/8

Frau M. Kahl verzoogen nach **Süderspize** Quarantäne-Anstalt

Achtung! Die bekannte **Mauch, Leber-, Zuck- und Grütwurk**, sowie **Synne** a. hab. (1656)

Welchert Marktstr. 40, Tel. 1156

Steifisch wird zum Räuchern angenommen bei **Stein, Fleischerstr. Saitlerstr. 7a 16-6**

Berein der Gledertreunde

Montag, 29. Dezbr. 1930 8 Uhr Schützenhaus

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

zu der wir unsere geehrten aktiven u. passiv Mitglieder hierdurch ergebenst einladen.

Tagesordnung laut Satzungen. (1703)

Anträge müssen bis spätestens 14. Dezbr. dem Vorhande schriftlich eingereicht werden.

Der Vorstand.

Gemeinde-abend

St. Johannis Sonntag 14. Dezember nachmittags 4 Uhr Schützenhaus

Vortrag des Generalüberintendanten **D. Gregor:** „Jungmännerarbeit im Rahmen der Gemeindearbeit“

Melodram Weihnachtslieder **Editt Kraus** (Sopran)

Vorträge des Hausorchesters des Jungmännervereins **St. Johannis**

Musikturgen Pyramiden Jungscharschild.

„Acht Tage im Ferienheim“ von Dr. Horen.

Kaltes Büfett.

Eintritt 1 Lit, referiert 2 Lit, Kinder die Hälfte, Familien berücksichtigt. (168)

Enorm billiger Weihnachts-Verkauf

in allen Abteilungen bei

Robert Waller

Haus der Qualitätswaren

Memel Marktstr. 10/11 1762

Städtisches Schauspielhaus

Donnerstag, d. 11. Dezbr. abds. 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) zum 2. Mal: **„Sinfonia“** Schauspiel in drei Akten v. Leonhard Frank

Sonnabend, den 13. Dezbr. abds. 7 $\frac{1}{4}$ Uhr: **„Gefühl“** Vorstellung für die freien Gewerkschaften

Sonntag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr (Defaden haben Gültigkeit) zum 1. Mal: **„Die fünf Frankfurter“** Lustspiel in drei Akten von Carl Hübner (1523)

Schaufelveriede in großer Auswahl empfiehlt billig (1713)

F. Glogau Sattelmacher Neue Straße 1

Bei ein gebr. Schaufelveriede zu haben.

Ries für Beton und Wegebau aus eig. Sägen offeriert billig (1678)

Hoffmann Marktstr. 13 Tel. 10-21

Unterricht

Erteile billig hebraische Stunden

Ang. um 3475 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (1661)

Auto-Vermietungen

Auto-17 (1627) Nagursky

Autoanruf 598 1682 A. Milcherreit

Anruf 746

2 neue Wagen Tag und Nacht. (1485)

H. Laurus Steintor 1.

Auto-1199 (1678)

Frossa, Eöberstr. 21.

Anruf 893

3 elegante 7-Siger-Limousinen. (7528)

Peterleit Hospitalstraße Nr. 25

342

Verkäufe

Kofferschwammophon mit 20 Platten zu verkaufen. (1665)

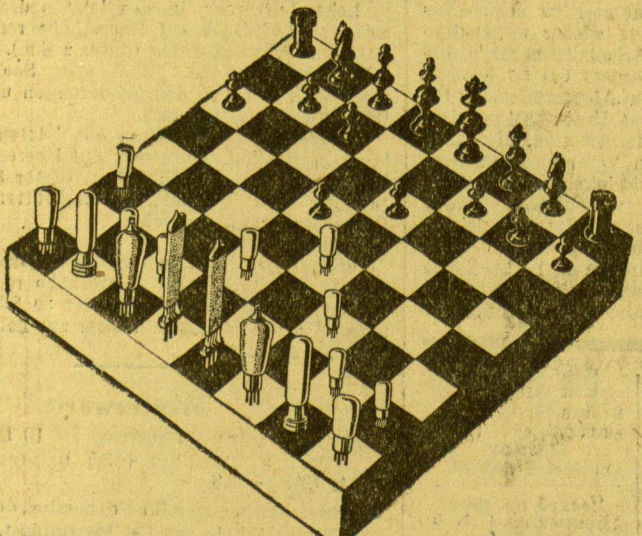
Szozska Mählentorstraße 15

Elegante Puppenstube (alles handarbeit) zu haben. Zu ertr. an der Sattlerstr. d. Bl. (1696)

Eine tüchtige deutsch sprechende (1672)

Wörterin

zu einem ein Jahr alten Kinde sofort gesucht. Angebote mit Bedingungen nach **Zeimelis, Vaistine** Sialu apskr



WIE BEIM SCHACHSPIEL

jede einzelne Figur, so erfüllt beim Radio jede Röhre ihre besondere Funktion

Wohlüberlegte Auswahl der Telefunken-Röhren ergibt die Harmonie im bunten Spiel der Töne.

Verbessern Sie Ihren Empfänger mit richtig ausgewählten TELEFUNKEN-RÖHREN

RADIO TELEFUNKEN



Artiphon-Musikhaus, Memel
Kurt Bong & Cie, Memel
M. Doblies, Memel

C. A. Rose, Heydekrug
O. Quesseleit, Coadjuthen
E. Biallas, Pogegen 1701

Latten und Sägespäne!

Kiefern Vollbahnschwellen 2,70 Meter lang
Eichene Vollbahnschwellen 2,70 Meter lang
Eichene Kleinbahnschwellen 1,80 Meter lang

Schuppenrockene Hoblen und Beete

in allen Dimensionen hat fortlaufend abzugeben

J. G. Gerlach
Memel/Schmela

Das Hausgrundstück

des verstorbenen Deconomiers **Kosmack**, Turnplatz Nr. 1, soll an Selbstkäufer veräußert werden. Näheres zu erfahren Polangenstraße 19. Sprechstunden vormittags von 10 bis 12 und nachm. von 5 bis 7 Uhr.

Die Testamentvollstrecker (1694)

Bedeutendes Wert, das hauptsächlich auf Selbstverbraucher eingestellt ist, sucht (1700)

Bertreter

zum Betrieb von Treibriemen, Transportbändern, Gummiwaren, Schläuchen usw.

Offerten unter **B. N. B. 1472** an **Ala Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35**

Ein tücht. Kino-Mechaniker

wird für ein neu zu eröffnendes Kino in **Kaunas** gesucht. Bevorzugt werden Bewerber, die Kenntnisse in der Konstruktionsapparatur haben. Angeb. sind zu richten an die **Direktion des Kino Metropolitan, Kaunas, Laisves al. 41** (1708)

Schneidemüller stellen ein

Gebrüder Jawschitz (1632)
Sägewerk Janischen.

Junge Technikerin

mit gutem Zeugnis, ausgebildet in Gold, Rautschuf und Wästen, im Operationszimmer, von sofort 1684 oder später.

Angeb. unt. **3472** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Es gibt hunderte von Sorten Kölnisch Wasser, aber nur ein einziges

Kölnisch Wasser „Lavendel-Orange“

von **Jünger u. Gebhardt** Berlin

Eine feine Idee!

Eleganter Stoff zum Anzug oder Mantel als Weihnachtsgabe für „Jhn“

Sie finden bei uns **die größte Auswahl** in den besten deutschen u. englischen Qualitäten

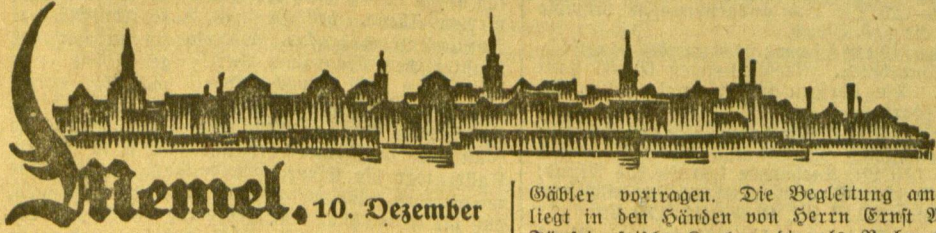
Kammgarn reines Material Meter von: **45.—, 48.— bis 85.— Lit**

Cheviot für Strasse und Sport Meter von **45.— 50.— bis 70.— Lit**

Rafiné-Velour f. Wintermäntel

Pelzbezüge, Silkskin, Reifcord hochelegante Hosenstreifen

F. Lass & Co. Gegründet 1858
Aeltestes und größtes Haus am Platz



Memel, 10. Dezember

„Hufnägel“

Schauspiel von Leonhard Frank

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

In Anbetracht der morgen stattfindenden Wiederholung sei es schon heute gesagt: Ein im Dramatischen und Menschlichen starkes Stück; eine gut durchdachte, wohl abgewogene, überhaupt glänzende Aufführung, in der insbesondere der Regisseur (Ludwig Anshütz) und die beiden Träger der Hauptrollen (Vilij Tomša und Herbert Prigann) Hervorragendes leisteten.

Wer in unserem Theater einen außergewöhnlich eindrucksvollen Abend erleben will, wird diese Aufführung besuchen müssen.

* Der Beamten-Gesangsverein feiert, wie uns geschrieben wird, am Sonnabend dieser Woche sein achtzigjähriges Bestehen. Dieser mit Rücksicht auf das nahe Weihnachtsfest vielleicht etwas ungünstig erscheinende Termin ist darum gewählt worden, weil der 13. Dezember der Tag der Vereinsgründung ist. Der Verein hat sich entschlossen, diesmal ein reines A-cappella-Programm zur Darbietung zu bringen. Dabei ist wohl zu beachten, daß A-cappella-Chöre ungleich höhere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Sänger stellen als begleitet, da ein Orchester den Sängern nicht nur Stütze ist, sondern vielfach auch manche Unebenheit mit dem Mantel der Liebe „zudeckt“. Das Programm besteht ausschließlich aus Werken zeitgenössischer Komponisten, deren Schaffen in bewusstem Gegensatz steht zu dem verflochtenen sogenannten „Niedertafelstil“. Die Weidner des Festes werden also Gelegenheit haben, sich über den vielumstrittenen Wert moderner Chormusik aus eigener Anschauung bzw. Anhörung ein Urteil zu bilden. Chöre wie „Schmied Schmerz“ von Böllner, „Morgens um vier“ von Keldorfer und „Die geschickten Bäume“ von Karl Kämpf sind musikalische Delikatessen. Das Hauptwerk des Abends bildet Matheu Neumanns packendes Tongemälde „Hagen“. Als Gegengewicht zu dieser etwas ernsten und schweren Kost gelangen zum Schluß mehrere hübsche Volkslieder in der Bearbeitung von Theodor Keldorfer und anderen zeitgenössischen Komponisten zum Vortrag, so daß alle Gäste auf ihre Rechnung kommen dürften.

* Ein Gemeindeabend der St. Johannis-gemeinde findet, wie uns geschrieben wird, auch in der Adventszeit dieses Jahres am kommenden Sonntag, dem 14. Dezember, nachmittags 4 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses statt. Präsesleitend Ebit Kraus, die für diesen Abend gewonnen ist, dürfte mit Weihnachtsliedern von Cornelius und Madede der feiernden Gemeinde die rechte Weihnachtsstimmung vorbereiten. Hat doch die junge Sängerin es verstanden, mit ihrer schönen Stimme sich in kurzer Zeit einen festen Zuhörerkreis zu schaffen. Generalsuperintendent D. Gregor wird im Mittelpunkt der Veranstaltung über das im Leben der heutigen Kirche aktuelle Thema sprechen: „Die Jungmännerarbeit im Rahmen der Gemeindearbeit“. An den Gedankensätzen dieses Vortrages anschließend, soll gezeigt werden, in welcher lebensfroher und doch ernster Art kirchliche Jugend sich betätigt. Die Gemeinde darf hier einen Einblick tun in die Wege, auf denen ihr insbesondere die Jungmännerwelt erhalten oder neu gewonnen werden mag. Freiübungen, die aus früheren Veranstaltungen so beliebten Pyramiden und eine besondere Männerturnerlei zeigen die Bemühung um körperliche Erziehung. Ein aus Mitgliedern des Jungmännervereins St. Johannis gebildetes Hausorchester wird an diesem Abend mitwirken. Ein ergreifendes Melodram wird Herr Ernst

Gähler vortragen. Die Begleitung am Klavier liegt in den Händen von Herrn Ernst Alenstern. Fünfzig frische Knaben, die als Nachwuchs kirchlicher Jungmännerarbeit sich in der „Christlichen Jungmänner“ um Gottes Wort versammeln, haben mit großer Begeisterung die Ausführung des mehrstimmigen Stückes „Acht Tage im Ferienheim“ vorbereitet. Dieses Jungmännerstück, das den Beschluß des Gemeindeabends bilden soll, ist von dem bekannten Führer kirchlicher Jugendarbeit, dem sogenannten Jungmännerchor Dr. Horsch, verfaßt und vertritt Jung und alt eine besondere Freude und Vertiefung zu bereiten. Eine Anzahl Damen der Gemeinde haben es übernommen, der Gemeinde für geringen Preis in den Pausen einige Erfrischungen zu bieten. Die bereits ausgegebenen Programme, deren Preise vollständig niedrig gehalten sind, berechtigen zum Eintritt. Ein Vorverkauf ist im Gemeindebüro, Marktstraße, bei Käster Witt und bei Millauke Nachfolger, Börsenstraße, eingerichtet.

Stapellauf des Motor-Passagierschiffes „Presidente Montt“

Heute mittag fand auf der Schiffswerft Memel Vindena u. Cie. der Stapellauf des für die Reederei Delders-Südchile gebauten Motor-Passagierschiffes „Presidente Montt“ statt. Zu diesem feierlichen Akt waren geladene Gäste und zahlreiche Zuschauer erschienen. Die Bellinge der Schiffswerft waren mit zahlreichen Fahnen geschmückt. Nach 11 Uhr bestiegen die Gäste, nachdem sie das schmucke Schiff von außen besichtigt hatten, die Treppe. Hier hielt Herr Vindena eine Rede, in der er u. a. ausführte, daß es sich bei dem Fahrzeug, das heute vom Stapel gelassen werden soll, nicht um ein gewöhnliches Schiff handele, sondern um ein solches, wie es selten in den Annalen einer Werftgeschichte verzeichnet sei. Denn die Heimat dieses Schiffes befinde sich in fernen Ländern. Dort solle es den Namen der Baufirma und den der Erbauer in Ehren bestehen. Er danke allen, die an dem Schiffsbau beteiligt seien, von dem leitenden Ingenieur und den Technikern bis zu den Arbeitern abwärts, für die Liebe und den Eifer, den sie bei dem Bau dieses Schiffes gezeigt haben. Das Schiff führe den Namen eines der erfolgreichsten Präsidenten der Republik Chile. Der Führer des Schiffes werde einer der erprobtesten Seemänner, Kapitän Banner, sein, der hier auch den erkrankten Needer verrete und das Schiff von Memel in seine Heimat führen soll.

Es erfolgte darauf der Taupakt durch die Gattin des Kapitäns Banner. Mit den Worten „In Abwesenheit der Taupatin Frau Helene Delders taufe ich dich auf den Namen „Presidente Montt“ und wünsche, daß Gott dich auf allen Meeren behüten möge.“ warf sie eine Flasche Sekt an den Bug des Schiffes. Nach dem Zerbrechen der Flasche wurde das Feigen vom Stapellauf gegeben. Unter brausendem Hurra und dem Geheul der Wertstirne lief das Schiff glücklich vom Stapel.

Der „Presidente Montt“ — ein Schwesterschiff liegt noch auf Stapel und wird in etwa vier Wochen zu Wasser gehen — hat folgende Abmessungen: Länge über alles 51 Meter, Breite 8 Meter, Tiefgang 3,20 Meter. Das Schiff hat 400 Brutto-Register-Tons und eine Geschwindigkeit von rund 14 Knoten. Das Fahrzeug ist in der Hauptkategorie als Passagierschiff nach den Vorschriften des Britisch Flonds Register of Shipping, höchste Klasse 100 A 1 unter Spezialaufsicht erbaut.

* Die Untersuchungen in der Blase'schen Morde. Anfang September wurde in Heydekrug eine Frau Weber, verwitwete Blase, unter dem Verdacht, ihren vor etwa einem Jahr verstorbenen Gemann ermordet zu haben, verhaftet. Frau Weber, die sich bisher in Heydekrug in Haft befand, ist jetzt nach dem Memeler Gerichtsgefängnis gebracht worden.

* Diebstähle. Am Sonnabend ist von einem an der Fleischhalle stehenden Fuhrwerk eines hiesigen Molkereibesizers ein Radioapparat, Marke Telefunken, vier Röhren, entwendet worden. Der Apparat war in Papier gewickelt und im Wagenkasten untergebracht. Der Kutscher hatte das Fuhrwerk nur für einige Minuten verlassen, um die nicht verkauften Waren aus der Halle nach dem Wagen zu bringen. — Am Sonntag ist einem Schneider aus dem Restaurant „Waldschlößchen“ ein schwarzer Winterpaletot gestohlen worden. Der Paletot hatte einen Samtkragen mit Stoffkante. Sachdienliche Angaben zu den vorstehenden Diebstählen erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

* Unfug am Feuerwehler. In der vergangenen Nacht um 12 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Mühlendammstraße gerufen. Beim Eintreffen der Wehr wurde festgestellt, daß durch Unfug die Scheibe eingeschlagen worden war.

erhält das Fahrzeug drei elektrisch betriebene Ladewindeln, zwei Stück Ladewindeln vorne am Heckmast und eine Ladewinde am Großmast. — Offiziere und Besatzung sind in bequemen Kabinen untergebracht.

Das Schiff ist als Zweimastschoner getafelt. Es erhält drahtlose Telegraphie, ferner drei Boote und sämtliche Sicherheitsrichtungen für 200 Passagiere. Im übrigen ist das Schiff nach den Regeln der Seeverversicherungsgesellschaft und den sonstigen einschlägigen Bestimmungen der in Frage kommenden Hafenbehörden ausgerüstet. Das Fahrzeug erhält außerdem Schlingerkiele.

Eine besondere Sechenswürdigkeit, wie eingangs erwähnt, stellt die Anordnung des Propellers dar, welcher aus einer besonderen Festigkeitsbronze angefertigt ist. Die Bedienung bietet einen besonderen, sonst bei Schiffen nicht gewohnten Anblick. So fällt allgemein auf, daß der Schraubenstern in einer ziemlich scharfen Schneide endet, um dem Propeller in der günstigsten Weise das Wasser zuführen zu können. Das Ruder ist ein Balancier-Hänge-Ruder.

Das Motorschiff soll mit eigener Kraft nach seinem Bestimmungsort Puerto Montt überführt werden und dort auf dem sogenannten Interior, d. i. in den Kanälen zwischen dem Festland von Chile und der reich besiedelten Insel Chiloe zusammen mit dem Schwesterschiff als Tagedampfer verkehren.

Verband der Frauenvereine vom Roten Kreuz Mitgliederversammlung in Heydekrug

Die Mitgliederversammlung des Verbandes der Frauenvereine vom Roten Kreuz für das Memelgebiet fand unter reger Beteiligung von nah und fern am Freitag, dem 5. Dezember, in Heydekrug, Deims Hotel, statt. Die Vorsitzende, Frau Farrer Bömeleit, eröffnete die Sitzung mit kurzer Begrüßung der Erschienenen und gedachte des durch den Tod abgerufenen langjährigen Vorstandes- und Ehrenmitgliedess Frau Betty Gölzvie-Memel. Der Geschäftsbericht gab ein erfreuliches Bild von der regen Tätigkeit in den einzelnen Zweigvereinen. Es konnten zur Vinerung der mancherlei Hoffände im Gebiet fast 70 000 Lit durch die Hände der Mitglieder für die Armen, Kranken und sonstigen Hilfsbedürftigen verwandt werden. Besondere Dank gebührt bei dieser Liebesarbeit den Schwestern, von denen zwei in diesem Jahr ihr 25jähriges Dienstjubiläum feiern durften. Die Zahl der im Dienst der Frauenvereine vom Roten Kreuz stehenden Schwestern beträgt zur Zeit dreizehn. Nach kurzem Kassenbericht und Entlastung der Rechnung 1929 entspann sich noch eine rege Debatte über die vom Verbandsvorstand auch für das nächste Jahr geplante Geldlotterie. Nach Aufklärung mancher Bedenken fand der Antrag einstimmige Annahme.

Grundstücksverkäufe in Memel

In den Monaten von Anfang September bis Anfang Dezember haben im Stadtkreis Memel folgende Grundstücksübergänge stattgefunden: Winterhafen 4/5 von „Union“ Fabrik chem. Produkte A.-G. Stettin an Kaufmann Henry Schmeling-Memel für 88 000 RM. Wiesenquerstraße Nr. 2c von Baunternehmer Christoph Lubert-Memel an Rechtsanwältin Povilas Soloveickas-Studas für 65 500 Lit. Wiesenquerstraße 24 von Maler Franz Simm-Memel an die Kaufmannsrau Maria Dreyer-Memel für 22 000 Lit. Parzelle von 116 Quadratmeter von Contre-Escarpe 9-11 von Kaufmann Kurt Schmidt-Memel an die Stadtgemeinde Memel für 1740 Lit. Brauerstraße 3/4 vom verstorbenen Kaufmann Gultmann Gerchenowitsch an die Witwe Marie Gittel Gerchenowitsch und Kaufmann Tobias Gerchenowitsch-Memel. Marktstraße 6 von Kaufmann Gustav Hofer-Memel an Kaufmann Gustav Hofer und Ehefrau-Memel. Trenntüch. Umbaut, von Budfarger Straße 8 (1258

Quadratmeter) von Besitzer Martin Vidlars und Ehefrau-Budfarger an Kaufmann Wilhelm Kupshus und Ehefrau-Memel für 2516 Lit. Ein unbebautes Trenntüch von Budfarger Straße 8 (1850 Quadratmeter) von Besitzer Martin Vidlars und Ehefrau-Budfarger an Kaufmann John Goffroy und Ehefrau-Schmelz für 3700 Lit. Mühlentorstraße 60 von Raamlose Bernothkap Southandel v. H. W. Pont-Zaanbam an den Maschinenführer Fritz Böttcher und Ehefrau-Schmelz für 5000 Lit. Unbebautes Trenntüch von 840 Quadratmeter von Mühlentorstraße 5/6 von Gutsbesitzer Wilhelm Hirscherberger-Memel an Arbeiterfrau Gertrud Gelkinnus-Memel für 675 Lit. Jägerstraße 10 und Bürgerfeld 72 von den Erben des verstorbenen Hausbesizers Karl Thiel-Memel an die Stadtgemeinde Memel für 15 000 Lit und 3000 Lit. Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 11 von den Erben des verstorbenen Kaufmanns Albert Brundevlins-Memel an Kaufmannsrau Char-

Erich Maria Remarque

Der Weg zurück

4. Fortsetzung Copyright by U. Feature Syndicate Nachdruck, auch im Auszug, verboten

Nachts hat unser Waggon die ersten Verluste. Der Zug ist durch einen niedrigen Tunnel gefahren. Einige Leute auf dem Dache sind zerquetscht und heruntergefallen. Die anderen haben es wohl bemerkt, hatten aber von oben aus keine Möglichkeit, den Zug zum Halten zu bringen. Auch der Mann im Lokusfenster ist eingeschlagen und herausgefallen.

Die andere Wagen haben ebenfalls Verluste. Die Dächer werden deshalb organisiert mit Daklöfchen, Stricken und eingerammten Seitengewehren. Außerdem wird ein Postendienst eingerichtet, um bei Gefahr zu warnen.

Wir schlafen und schlafen. Im Stehen, im Liegen, im Sitzen, im Wackeln, krumm auf Tornistern und Paketen, wir schlafen. Das ist nichts Ungewöhnliches, im Gegenteil, wir empfinden es schon als Luxus. Denn wir haben ja Ruhe dabei. Kein Anariff fracht hinein.

Mittags holen wir dünne Suppe, die in Wachsgefäßen auf einem Bahnhof steht; eine Art Abwässer, aber schön heiß.

Neben uns hält ein Güterzug. Wir hören, daß er in gleicher Richtung fährt. Fast alle Dachschwaben wandern deshalb ab und quartieren sich dort mit Mänteln und Decken zwischen Holzstapeln und Steinhaufen ein. Die Nacht war oben zu kalt, einigen sind die Hände so klamm gefroren gewesen, daß sie bald heruntergerutscht wären, obgleich sie nicht schliefen. Zwei von ihnen hielten wie ein ganzer Naderwerk. Einen können wir noch mit-

nehmen. Er spuckt Blut. Verdammte, und ich dachte schon, ich hätte es geschafft, sagt er trübe und stiert in sein Taschentuch.

Auf dem fahlen Bahnhofs läuft ein herrenloser Weidewind suchend vor den Abteilen auf und ab. Wir erfahren, daß er einem der Zerquetschten gehört hat. Raich kletterte ich noch einmal hinaus und greife ihn am Halsband. Der Zug fährt an. Ich springe aufs Trittbrett, und Bethke und Willy ziehen mich hinein. „Den behalte ich,“ sage ich atemlos und froh, wie lange nicht. Dann luche ich Futter für ihn. Alle geben was. Er frisst und webst zwischen durch vertraulich mit dem Schwanz. Wir nennen ihn Wolf. Nach fünf Minuten können wir ihn schon nicht mehr entbehren.

Der Zug rattert. Häuser, Bäume, Gärten, winkende Menschen. Wir schlafen; denn wir haben viel nachzuholen. Umzüge, rote Fahnen, Bahnhofswagen, Geistes Extrablätter, Revolution, — wir schlafen erst mal, das andere mag später kommen. Jetzt erst spürt man, wie müde man in all der Zeit geworden ist.

Es wird Abend. Eine Funzel brennt. Der Zug fährt langsam. Er hat oft Aufenthalt wegen Maschinenschaden. Die Tornister schaukeln. Die Pfaffen qualmen. Der Hund schläft. Jemand erzählt eine lange Sache von irgendeinem Offiziersstellvertreter. Ein anderer gibt eine Geschichte zum besten, in der ein

frammer, blaugeädert Damenhintern eine mächtige Rolle spielt. Tjaden behauptet, mit einer Gräfin geschlafen zu haben. Darüber fällt Kosole vor Lachen der Priem aus der Schnauze.

„Was hast du denn bezahlen müssen?“ fragt Willy neugierig.

Tjaden überbrumpft ihn mit der Erklärung, im Gegenteil zehn Mark und zwanzig Zigaretten geschenkt bekommen zu haben.

„Damit Sie dich bloß los wurde,“ vermutet Kosole.

Das stört Tjaden nicht. Er zählt immerfort sein Geld; — vom Bahnhof will er gleich zum Puff gehen. Um sich in Stimmung zu bringen, tauscht er seine Erfahrungen mit ein paar Landfern aus. Keiner empfindet das als Schmeichelei; es ist nichts von Krieg darin, schon deshalb hört man gerne zu.

Ein Pionier, dem zwei Finger fehlen, erzählt, seine Frau hätte ein Siebenmonatskind geboren, das trotzdem sechs Pfund gewogen habe. Ledderhose lacht ihn aus, — das gäbe es nun doch nicht. Der Pionier verteidigt sich, indem er die Monate zwischen seinem Urlaub und der Geburt an den Fingern abzählt. „Es muß doch stimmen,“ sagt er.

Ledderhose verzieht sein Zitronengesicht: „Wird dir eben ein anderer besorgt haben.“ Dem Pionier bricht der Schweiß aus. Er zählt immer wieder. Seine Lippen zittern. Ein Dider mit einem Vollbart biegt sich am Fenster vor Lachen. „Mensch, du Dohle, du blödsinniger Dohle —“

Bethke richtet sich auf. „Halt die Schnauze!“

„Wieso?“ fragt der Vollbart.

„Weil du die Schnauze halten sollst,“ sagt Bethke, „und du auch, Arthur, du verkaufte Zitrone.“

Der Pionier ist blaß geworden. „Was soll man denn da nur machen?“ fragt er hilflos und hält sich am Gepäck fest.

„Man soll eben erst heiraten,“ sagt Zupp nach-

denklich, „wenn man die Kinder schon am Verdienen hat. Dann kann sowas nicht passieren.“

Draußen leitet der Abend vorbei. Die Wälder liegen wie dunkle Klübe am Horizont, die Felder schimmern blaß im fahlen Schein, den der Zug aus den Fenstern wirft. Es sind nur noch zwei Stunden bis zuhause. Bethke macht seinen Tornister fertig. Er wohnt in einem Dorfe, einige Stationen vor der Stadt, und muß früher aufsteigen. —

Der Zug hält. Adolf gibt uns die Hand. Wir sind sehr aufgeregt und rufen hinter ihm her. Er stolpert auf den kleinen Bahnhofs und sieht sich um mit einem freudigen Blick, der in einer Sekunde die ganze Landschaft einfaßt wie ein dürres Feld den Regen. Dann wendet er sich uns wieder zu. Aber er hört nichts mehr. Ludwig Breuer steht am Fenster, obgleich er Schmerzen hat. „Nun hau ichon ab, Adolf“, sagt er, „deine Frau wartet doch —“

Bethke schiebt zu uns empor und schüttelt den Kopf. „So eilig ist es nicht, Ludwig.“ Es zieht ihn mit Gewalt rückwärts, man sieht es, aber Adolf ist Adolfs — er bleibt bei uns stehen, bis der Zug abfährt. Dann jedoch macht er rasch kehrt und nimmt große Schritte.

„Wir besuchen dich bald,“ rufe ich hinter ihm her. Wir sehen ihn über die Felder gehen. Er winkt noch lange. Rauch von der Lokomotive weht vorbei. In der Ferne stehen ein paar rötliche Lichter.

Der Zug fährt eine große Schleife. Nun ist Adolf nur noch sehr klein, ein Punkt, ein winziger Mensch, ganz allein auf der großen, dunklen Ebene, über der mächtig, gewittrig hell, schwefelgelb am Horizont verlaufend, der Nachthimmel steht. Ich weiß nicht warum, es hat nichts mit Adolf zu tun, aber es ergreift mich, wie da so ein einzelner Mensch vor dem gewaltigen Himmel über die große Fläche der Felder geht, abends und allein.

Dann schieben sich Bäume heran mit stärkerer,

Die „Frau von Dreißig“ hat sehr viel vor der Jugend voraus

Von
Johanna Sutherland

Es gab eine Zeit, da waren die Tage der Jugend für eine Frau die schönste und sicher auch glücklichste Zeit ihres Lebens: die Jahre vor und kurz nach ihrem zwanzigsten Geburtstag. Heute haben sich die Ansichten geändert und es kommt wieder — wie schon vor Jahrhunderten — die ältere Frau zu ihrem Recht.

Die Jugendzeit ist schließlich auch nicht ganz ohne Schattenseiten. Eine Neunzehnjährige nimmt sich einen kleinen gesellschaftlichen „faux pas“ schwer zu Herzen, — die Dreißigjährige lacht darüber. Mit neunzehn verfolgt man mit innerer Aufregung den Eindruck, den man auf andere macht — wenn man auch äußerlich noch so sicher zu erscheinen trachtet. Mit dreißig aber hat man schon eine wirkliche Sicherheit im Auftreten erreicht und sich gleichzeitig eine gewisse Ausgeglichenheit des Gemütes angeeignet; in schwierigen und unangenehmen Momenten weist einem die Erfahrung den richtigen Weg.

Die Frau von dreißig ist noch jung genug, um das Leben einer Neunzehnjährigen zu leben, sie geht aber mit tieferer Freude und tieferem Verständnis an die Dinge heran. Sie versteht mit leichter Hand ihre Freundinnen und Freunde zu behandeln, sie kann selbst ihren Haushalt führen oder sonst eine Sache in die Hand nehmen, ohne großes Aufheben davon zu machen. Sie kann noch jeden Sport treiben und an allen Vergnügungen teilnehmen, wird aber immer das Richtige zu treffen wissen.

Wir hören heutzutage nicht selten von Männern, daß sie die Gesellschaft junger Mädchen langweilig finden. Das ist traurig, scheint aber wahr zu sein. Wir brauchen nur einen Blick in ein Tanzlokal oder einen Ballsaal zu tun: sicher sehen wir ebenso viele Frauen tanzen wie junge Mädchen, und sie tanzen mindestens ebenso gut wie diese; in den Pausen aber wird ihnen scheinbar viel mehr Beachtung geschenkt als den jungen Mädchen. Wenn ich hier von jungen Mädchen im Gegensatz zu Frauen spreche, dann meine ich Ahtscham- und Neunzehnjährige im Vergleich zu zehn und fünfzehn Jahre Älteren.)

Mit dreißig kann eine Frau mehr vom Leben haben — und hat es auch — als mit neunzehn; vor allem verfügt sie über mehr Erfahrung. Und jede Erfahrung ist immer, auch wenn sie teuer erkauft wurde, ein guter Lohn für das, was man an eine Sache gewandt hat. Die Dreißigjährige hat eine ganze Reihe von Wertesystemen, an denen sie das Leben beurteilt; sie weiß, daß selbst Enttäuschungen bald verwunden werden können, sie weiß, daß Ungehörigkeit sich immer selbst bestraft und daß man einen lästigen Menschen verächtlich behandeln oder einfach übersehen kann.

Die Dreißigjährige erschrickt nicht, wenn sie eine eigene Meinung äußert, die Neunzehnjährige tut es ja letzten Endes auch nicht, aber die Dreißigjährige kann ihre Ansicht auch verteidigen, ja, sie weiß sogar andere zu überzeugen, — was eine Neunzehnjährige beides nicht kann!

Mit dreißig Jahren ist das Leben ungeheuer interessant; ich meine damit nicht nur die Reize von Gesellschaften, Reisen, Sport und anderen schönen Dingen, sondern auch noch ein halbes Hundert anderer Sachen, die noch wertvoller und noch interessanter sind und alle zusammen das Leben ausmachen. Mit dreißig kann die Frau viel glühender lieben, kann bedeutend intensiver und viel mehr aus dem Leben leben, als mit zwanzig, denn erst jetzt hat sie das Leben richtig vor ihr erschlossen, die Horizonte sind weitener, die Freude und das Verständnis für Schönheit, Kunst und all die anderen wundervollen Werke und Geschöpfe der Welt wird tiefer, und mit viel mehr Lust kann die Dreißigjährige aus ihrem Leben einen Erfolg machen.

Wenn vor 40 oder 50 Jahren die Mädchenzeit vorbei war, dann gab es für die Frau weder Sport

noch Spiel mehr, höchstens hier und da mal eine malerische Krokett-Partie oder ein ruhiges, langsames Tennispiel; aber auch diese Betätigung hörte unweigerlich auf, wenn die Frau sich den Dreißigern näherte.

Heute ist das alles ganz anders geworden. In ihrer freien Zeit kann die Frau schwimmen, sie kann ein hartes Tennis spielen, sie kann tanzen, wandern oder ihr Auto steuern — genau so gut wie ihre Tochter oder ihre jüngere Schwester. Sie erscheint auf dem Tennisplatz oder an der See schlank, elegant und in strahlender Frische. Selbst mit den jüngsten Mädels braucht sie einen Vergleich nicht zu fürchten, denn sie weiß ganz genau, daß sie bei einem solchen Vergleich nicht am schlechtesten abschnitten wird. Sie kann genau die gleichen Kleider tragen, wie die jungen Mädchen, aber wenn sie klug ist und es sich leisten kann, dann achtet sie darauf, daß ihre Kleidung sorgfältiger gemacht ist und daß sie ihr labellos steht. Wenn mit achtzehn Jahren das billigste fertiggekaufte Kändchen noch entzückend ansieht, so muß die Dreißigjährige auch wenn sie eine sehr gute Figur hat etwas vorsichtig sein — zu billige Stoffe erwecken leicht den Eindruck, als solle eine gewisse Nachlässigkeit betont werden.

Befügt die Dreißigjährige über Schönheit, dann

Cape, Pelierine und Schal

Alle diese Kleinigkeiten werden von der Mode immer dann aufgenommen, wenn man sich an einfachen Hängerkleidern genug getan hat, und wenn das Auge Abwechslung sehen soll. Sie sind praktisch für diejenigen, die aus allem Neues schaffen wollen, sie geben sich ausgesprochen weiblich, weil sie püschelhaft und hübsch, da man sie aus leichten einfarbigen und schweren schillernden Stoffen anfertigen kann. Lauter Eigenschaften, von denen man sich neue Ideen verspricht.

Das Beste ist, daß sie alles Versprochene auch halten! Nehmen wir nur einmal einen einfachen, pelzlosen Pelzmantel, der täglich zum Verus getragen wird, und der nun plötzlich auch auf der wintertlichen Urlaubsreise gute Dienste tun soll. Er muß Wind und Wetter standhalten. Wohl dem, der nun noch einen Rest Stoff übrig hat und sich darauf eine kleine antwortbare Pelierine herstellen kann. Man kann diese Pelierine, wenn der Mantel aus meliertem Gewebe besteht und dazu ein ebensolcher Rock vorhanden ist, auch vorne dem Rock aufknöpfen und erhält dann eine kleine Tunika, die ja bekanntlich sehr modern ist. Bestimmt man einen großen Stoffrest, dann wird man ein Cape, sehr rund und weit, daraus schneiden, das die Armlücken bedeckt. Es kann angechnittene oder angenähte Enden haben, die am Halse zur Schleppe gebunden werden.

Für Abendkleider, die sehr weit ausgeschnitten sind, und die darum nicht zu jeder Gelegenheit passen, ist ein breites aus einem geraden oder glückigen Schnitt gearbeitetes Cape praktisch, das bis zu den Ellenbogen reicht und den Eindruck erweckt, als habe das Kleid halblange Ärmel. Es wird rüchwärts am Halsanschnitt mit einem Druckknopf geschlossen, und seine spitzenlaufenden, langen Enden bindet man über der Brust zusammen oder steckt sie rechts und links in den Gürtel. Dabei ist es vollkommen gleich, welches Kleidmaterial vorhanden ist. Capes lassen sich aus allen Stoffarten zu leichten Kleidern arbeiten.

Eine sehr hübsche Ergänzung zu Abend- und Nachmittagskleidern ist Seidenstanz. Man nimmt einen Samtstreifen, der die Breite vom Hals bis zur Taille aufweist und der so lang sein muß, daß man mit ihm beide Arme weit seitlich ausstrecken kann. Die Außenränder dieses Streifens werden vom Ellenbogen bis zur Hand ein wenig nach innen abgefrägt oder in schmale Falten gelegt und am

trägt sie sie genau so zur Schau wie die Neunzehnjährige, ist sie aber mit diesem Gut weniger gesegnet, dann ist sie ihrer jüngeren Schwester in gleicher Lage weit überlegen. Sie weiß, daß man und wie man durch Charme, Lebhaftigkeit und Intelligenz fehlende körperliche Vorzüge ersetzen kann. Und sie kennt auch das anzuwendende Maß dieser Eigenschaften, um ihre Mitmenschen ein häßliches Gesicht und eine unschöne Figur obllig verzeihen zu machen.

Auf der Strand- und Kurpromenade gibt heute nicht mehr das junge Mädchen den Ton an, sondern die Frau der vorhergehenden Generation; sie wird umschwärmt und genau so behandelt, wie sie es wünscht und sie gerät niemals in den Hintergrund. Dazu ist sie so fesselnd und zu klug und — was das Wichtigste ist — sie weiß sich dieser Anziehungskraft und dieser Klugheit auch zu bedienen; das aber ist eine Gabe, die sich erst mit den Jahren einstellt und daher neigt sich das Jünglein der Waage immer leichter auf die Seite der reiferen Frau als auf die der Jugend.

Faßt man alles Gesagte zusammen, dann kommt man zu dem Resultat, daß die Frau von dreißig sehr viel vor der Jugend voraus hat. Die Dreißigjährige braucht ihrer entschwindenden Jugendjahre nicht nachzutrauern.

Sie waren wundervoll, diese Jugendjahre, aber manchmal waren sie auch qualvoll, und immer war die Furcht vor dem Alterwerden ihren Schatten darauf. Eine Frau jedoch, die die Unsicherheit und Unfertigkeit der Jugend hinter sich hat, die weiß, wie man aus jeder sich einstellenden Erfahrung den meisten Gewinn ziehen kann; vor allem aber versteht sie aus sich selbst und aus ihrer Persönlichkeit die besten Werte herauszuholen.

Schluß in einen schmalen Samtstreifen gefaßt. Als sehr wirkungsvoll gilt das Abstreifen eines solchen Samtschals mit filbernem Rand. Am vorderen Auschnitt biegt man dann den Samtstreifen ein paar Zentimeter nach außen um.

Im großen Kleiderauschnitt werden wir uns bei den dreißigjährigen Abendkleidern erst wieder gewöhnen müssen. Wer schon ausprobiert hat, wie schnell man auch im wärmsten Raum in einem solchen Kleid friert, der wird dem schmalen Seidenmuffelkleid dankbar sein, dessen Enden man ganz einfach nach rückwärts um den Hals schlingen kann, und der trotz seiner Durchsichtigkeit jedes Frösteln verhindert.

Mit Hilfe eines Ueberziehjäckchens ist es ein Leichtes, aus jedem Abendkleid ein Nachmittagskleid entstehen zu lassen. Natürlich wird es die modernen dreierleiartigen Ärmel haben. Wer mag, wird es aus dem Kleidstoff anfertigen — es kann aber auch aus Profat, Lamé, Spitze, einfarbiger Seide oder aus Samt bestehen.

Kuchen, Torten, Kleingebäck und Süßspeisen. Reinen M. 4.80. Kaffee, Milch und Geflügel. Reinen M. 3.80. Von Frau B. Kiehlbach. Mit vielen farbenphotographischen Aufnahmen. Deutsches Verlagshaus Weng u. Co., Berlin W 57. — Die in ihrer Art einzig dastehenden Kiehlbach-Kochbücher bilden bereits seit ihrem Erscheinen das Einzige aller Kreise. Das liegt einmal an der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der Rezepte, aber auch vor allen Dingen an den neuartigen, prächtigen Wiedergaben der zahlreichen farbenphotographischen Aufnahmen, bei deren Anblick wohl ein jeder Appetit bekommt, ja man möchte sagen, einem jeden das Wasser im Munde zusammenlaufen. Gleichzeitig beweisen diese Buntbilder, wie selbst mit parafamen Mitteln eine überraschende und phantastische Dekorierung der Schüsseln, Tassen und Torten möglich ist. Als neue Wände erschienen in dieser Reihe: „Kuchen, Torten, Kleingebäck und Süßspeisen“ sowie „Fische, Wild und Geflügel“. Auch in diesen beiden Bänden macht wieder die Reichhaltigkeit und farbliche Darstellung der Rezepte die Küchenarbeit leicht und vermittelbar, und auch hier sind wieder die Buntbilder ein einzigartiger Schmuck, der zugleich lehrreich und phantastisch anregend ist. Auch die noch unerfahrenen junge Hausfrau wird die leichtfälligen Rezepte sofort begreifen und so überraschende Gerichte und Kuchen herstellen können, um so mehr, da auch die Handgriffe für das Ausnehmen des Geflügels, das Garnieren usw. durch Abbildungen erläutert werden. Auch der schwierigen Zeit wird immer wieder Rechnung getragen durch einfache Gerichte, die billig herzustellen sind und doch so schmecken. In diesen beiden Büchern wird jeder, der in der Küche zu tun hat, viel Freude und Belehrung finden.

Das Abendessen im Kinderzimmer

„Kinder, es ist Zeit zum Abendessen,“ ertönt Motters Ruf im Kinderzimmer. Aber die Kleinen, inmitten der ausbreiteten Spielsachen, lassen sich keine Augenblicke in ihrer Beschäftigung stören. Sie wissen ja auch, gleich wird ihnen Mutter einen Teller mit Brot und Obst hinsetzen: das Abendessen, was sie nebenbei verzehren können, ohne ihr Spiel unterbrechen zu müssen. Der Apfel kullert wohl während der größten Spielbegeisterung auf den Fußboden, das Brot wird vielleicht beiseite gelegt und vergessen, bis die Mutter nochmals im Kinderzimmer erscheint, dieses Mal mit der ersten Mahnung, so schnell wie möglich das Abendessen zu verzehren, denn inzwischen ist es höchste Zeit zum Schlafengehen geworden. Und unter mütterlichen Ermahnungen zur Eile stopfen die Kinder die letzten Bissen hinein.

So sollte es nicht sein. Das Abendessen ist das Stoffkind unter den Mahlzeiten der Kinder und ist doch so ungeheuer wichtig wegen des darauffolgenden Schlafes. Vor allen Dingen sollte das Kind rechtzeitig seine letzte Mahlzeit bekommen, etwa zwei Stunden vor dem Einschlafen. Außerdem muß es schon im frühen Alter daran gewöhnt werden, das Abendessen, wie jede andere Mahlzeit am gebetteten Tisch, mit sauberen Händen, ebenso ruhig und ordnungsgemäß wie die Erwachsenen einzunehmen. Wir würden uns auch bedanken, kurz vor Mitternacht, etwa um 11 Uhr, einige Butterbrotchen eilig herunterzuschlingen und gleich darauf zu Bett zu gehen. Warum soll es das Kind, dessen Organismus viel feiner ist als der unserer, anders haben? Warum eigentlich wird gerade der Abendmahlzeit des Kindes so wenig Beachtung geschenkt? Hier trifft eine Bequemlichkeit der Mutter, die in den späten Nachmittagsstunden begreiflich ist, und die Opposition der spielenden Kleinen zusammen. Gewöhnen wir das Kind aber rechtzeitig an eine selbstverständliche Ordnung des Abendessens, wird ihm eine so notwendig behandelte Mahlzeit gar nicht behagen. Der Gedanke, hinterher wieder zum Spiel zurückkehren zu dürfen, läßt es freudig am gebetteten Tisch erscheinen und mit Ruhe und Genuß seine Mahlzeit verzehren, die bestimmt reichlicher ist und besser gekaut wird, wenn es keine Ablenkung nebenbei gibt.

Wichtig ist auch die Art der Abendmahlzeit. Sie sollte nie etwas Schwerverdauliches enthalten, wie z. B. stark geräucherte Wurst oder Käse. Milchbrei, Grütze, auch eine dicke Suppe für die Kleinen, Butterbrotchen, Knädelbrot mit reichlich rohem Obst, Tomaten, Radishes oder dem leichtverdaulichen, nahrhaften Quark für die Großen, die meistens eine weiche Mahlzeit ablehnen, sind zu empfehlen. Es gibt ja heute, da die Ernährung in der Kinderpflege stark im Vordergrund steht, so viel Anregung, die Mahlzeiten gesund und abwechslungsreich zu gestalten, daß die Zubereitung für die Mutter und ihr Gemüts für das Kind eine wahre Freude bedeuten. Das späte Abendessen und das darauf folgende Schlafengehen mit überfülltem Magen und der Genuß von schwer verdaulichen Speisen sind sehr häufig die Ursache des schwierigen Einschlafens und der mangelnden Tiefe eines Schlafes mit aufgeregten Träumen; eine Ursache, die mit etwas Nachdenken und gutem Willen leicht zu beseitigen ist. (Siehe v. S. 6.)

Schnelle Reinigung für glatte dunkle Seidenstoffe

Die glatten dunklen Seidenstoffe sehen sehr oft leicht schmutzig aus. Sie nehmen auch die Fäulnis vom Handtuch an, wenn man sich im letzten Augenblick noch einmal ein bisschen schön macht. Doch der Sommer kann sehr schnell beiseite gelassen werden, wenn man die Innenfläche der Glace- oder Wildlederhandschuhe benutzt. Alte Handschuhe werden zusammengebracht zu einer kleinen Nöhre, ähnlich wie man die Stiefelpolster hat, werden innen mit Watte gefüllt, dann braucht man nur ein wenig über den Stoff zu reiben, wenn man das Kleid an hat, und es ist innerhalb weniger Sekunden blank wie zu Anfang. (S. 6.)

Arme Evelyn

Nach einer wahren Begebenheit erzählt!

Von
Frieda Wild-Gössmann

„Bill!“ Frau Brown rief die Tür zum Zimmer ihres Mannes weit auf. Ihre Augen blinzelten wild umher. „Ich habe Tuberkelbazillen in mir!“ Die letzten Worte kamen höflich. Evelyn Brown sank in einen Sessel, unfähig, weiter zu reden.

Willy fuhr erschrocken aus seinem Schaukelstuhl in die Höhe. „Was sagst du da, Kind? Du redest im Fieber, Tuberkelbazillen? Komm zu mir, Evelyn, erkläre!“

„Ach, Willy, ich machte Besorgungen in der Stadt, dann ging ich zu Lawrence, um das geliebte Buch zurück zu bringen. Seine Haushälterin, die alte Doris, sagte, er wäre verstorben. Ich fragte, wann Herr Lawrence wiederkäme. Darauf meinte sie, er ließe wohl länger als ein Jahr weg, eine Reise nach Europa! Ich war natürlich sehr erstaunt, daß er uns nichts davon gesagt hatte. Und denke dir, Willy, dann erwähnte sie so nebenbei: Kurz vor seiner Abreise wäre sein berühmter Onkel, Professor White aus St. Franzisko, dagewesen, der Spezialist für innere Krankheiten. Doris behauptet, gehört zu haben, wie der Doktor zu Lawrence sagte: „Na, alter Junge, jetzt habe ich dich mal genau unterrichtet, du bist sehr tuberkulös. Viel Glück auf der Erholungsreise: es wird dir gut tun, mal aus diesem Kanada heraus zu kommen!“ — Du kannst dir denken, Willy, ich warf das Buch hin und lief wie gejagt die Treppe herunter. — Doris starrte mir wortlos nach. Ich weiß nicht, wie ich es fertig brachte, mich sofort in eine Droschke zu setzen. Es ist furchtbar! — Ich werde ein Euforbiumbad nehmen. Meine Kleider, die ganze Wohnung werden wir desinfizieren lassen!“

Evelyn rief die Desinfektionsanstalt an. Willy ging währenddessen ganz verstört auf und ab. Das bisher so friedliche Familienleben schien dahin. — Tuberkelbazillen! Seine Evelyn! Durch

ein Buch von Lawrence! Der sah doch so gesund aus, als er ihm zuletzt begegnete!

Sein Gedankengang wurde unterbrochen, als seine Tochter Phyllis, ein blondes, strahlendes Päckchen, den Kopf durch die Tür steckte. „Pa, wo ist denn Mami? Ah, verzeih!“ Sie sah, daß ihre Mutter aufgeregt ins Telefon sprach.

„Still, mein Kind“, flüsterte Willy Brown. „Deine Mutter ist in großer Angst. Sie wird dir den Grund gleich selbst sagen.“

Evelyn legte mit hartem Ausdruck den Hörer auf. „Phyllis, geliebtes Kind, komm nicht in meine Nähe! Ich kann dir keine Hand geben — ich bin infiziert! Denke dir, Mr. Lawrence, dessen Buch ich so lange im Hause hatte, ist tuberkulös! Er fährt jetzt nach Europa, um Heilung zu suchen. Nun muß unsere ganze Wohnung desinfiziert werden!“

Phyllis schmeigte sich an ihren Vater. „Pa, ist das wirklich so schlimm? — Wann essen wir denn heute zu Abend?“

„Schäme dich, wie kannst du jetzt an Abendessen denken! Es geht um das Leben deiner Mutter.“ Gleich, mit nervösen flackernden Augen stürzte Evelyn Brown aus dem Zimmer.

Willy nahm seine Tochter auf den Schoß. „Phyllis, liebliches Kind, glaube, Mutter sieht zu schwarz. Ich werde jetzt gleich unsern guten Dr. Tompion anrufen und ihn bitten, herzukommen. Er muß Mutter beruhigen.“

Eine Stunde später kam Dr. Tompion. „Dem Himmel sei Dank, daß Sie da sind, Doktor. Meine Frau ist in einem schrecklichen Zustand. Gehen Sie bitte gleich zu ihr!“

Dr. Tompion ging zu Evelyn. Willy nahm währenddessen ein heimliches Schlud Whisky in seiner Bibliothek. Er war unglücklich, ratlos.

Endlich kam Dr. Tompion wieder zu ihm. „Ein verfluchte Sache, Herr Brown! Ihre Frau ist fest infiziert, sich infiziert zu haben, weil sie das Buch von Herrn Lawrence in der Hand hatte. Uebrigens bin ich sehr überrascht zu hören, daß Lawrence tuberkulös sein soll. Allerdings könnte ich ihn kaum, aber er machte mir einen sehr starken Eindruck. Doch wenn Professor White es gesagt hat, ist na-

türlich nicht daran zu zweifeln. Indes glaube ich persönlich nicht, daß Ihre Frau nun gleichfalls krank ist, weil sie einige Wochen in seinem Buche gelesen hat. Mein Rat geht dahin: Ihre Gattin muß noch ein Kind bekommen! Das ist für die Gesundheit sehr förderlich; außerdem wird es ihre Gedanken von der Tuberkulose ablenken.“

„Haben Sie das meiner Frau gesagt?“ fragte Willy gespannt.

„Gewiß, ich habe es ihr dringend anempfohlen. Sie ist noch jung genug dazu. Sie sollen sehen, Herr Brown, das wird sie heilen. Sonst liegt die Gefahr nahe, daß diese Tuberkulose in Psychose ansartet.“

Willy Brown war erschüttert; er wuschte seine feucht gewordene Stirn ab, nahm einen Schluck aus der Whiskyflasche und ging zu seiner Frau. —

Ein Jahr verging. Im Hause Brown war ein kräftiger, gesunder Junge angekommen, zur großen Freude von Herrn Brown und seiner Tochter Phyllis, während Frau Evelyn selber ihres Glückes nicht froh wurde, weil die Tuberkulose trotz alledem nicht von ihr wich.

Brown lebte sehr zurückgezogen, denn Evelyn gab niemandem mehr die Hand. Das Familienleben war so ungemütlich wie möglich. Willy wurde melancholisch. Es zog ihn mehr und mehr zur Bibliothek.

Eines Tages hörte er von einem Arzt, der sich erst kürzlich in der Stadt niedergelassen hatte; er wurde sehr gerührt. Willy ließ ihn sofort kommen.

Dr. Bartley erschien. Lange redete er mit Frau Brown, dann sagte er zu Willy: „Ihre Gattin, verzeih Herr Brown, kann nicht gesund werden, solange sie noch ihre Zähne im Munde hat. Die Zähne sind die Ursache alles Übels, sie werden unmerklich schlecht. Meistens fängt es an der Wurzel an, und dann vergiften sie das ganze Blut. Also lassen Sie Ihrer Gattin die Zähne ausziehen! Sie wird dann gesund sein wie ein Fisch im Wasser.“

„So, so,“ antwortete Willy, „mir ganz neu, diese Methode. Nun gut, Evelyn, A ihre Zähne opfern, wenn sie nur gesund wird.“

Am nächsten Tage wurden Evelyn Brown alle

ihre schönen Zähne ausgezogen. Willy aber wartete hoffnungsvoll und eragten auf den Erfolg.

Und der blieb aus!

Evelyn bekam ein schönes, gut sitzendes Gebiß, die Tuberkulose beherrschte sie jedoch nach wie vor. Sie ging nur allein aus, wechselte die Kleidung, wenn sie ins Haus kam. Das getragene Kleid kam sofort ins Kofformwasser. Das ganze Haus roch unerträglich nach Desinfektion. Die Türflinten saße Evelyn nur mit einer Stahllange an. Das Familienleben war zerstört, Willy Brown der Verzweiflung nahe.

Es wurde Sommer seit dem verhängnisvollen Tag zum zweiten Mal. Da — zur Verwunderung — brachte das Mädchen eine Visitenkarte herein. „M. L. Lawrence“. Willy sprang auf, sprachlos!

Lawrence kam ihm braungebrannt, freudestrahlend entgegen. „Hallo, da bin ich, toben von Europa zurück!“

Willy schnappte nach Luft: „Aber — wie? — Um Gotteswillen! Sie sind doch tuberkulös! Gaben Sie in Europa Heilung gefunden?“

Lawrence fiel in den Schaukelstuhl und lachte. Willy dachte, er höre nie mehr auf. „Ich tuberkulös? Lieber Brown, wer hat Ihnen das Schanermärchen aufgebunden?“

Ueber Willys Antlitz ging ein Leuchten. „So ist es wirklich nicht wahr? Ihre Haushälterin erzählte es meiner armen Frau damals gleich nach Ihrer Abreise, als sie Ihnen Ihr Buch zurückbrachte. Seitdem ist Evelyn fast überzeugt, Tuberkelbazillen zu haben. Wir haben fürchterliches mit ihr durchgemacht. Ihre alte Doris wollte gehört haben, daß Ihr Onkel, Professor White, zu Ihnen gelangt hätte: Ich habe dich gründlich unterrichtet, du bist sehr tuberkulös, mein Junge!“

Lawrence schlug sich aufs Knie. „Tuberkulös, mein Vetter, hat er gesagt, und s u l o s. Prüfeln Sie mal! Dort, mein Hausgeiß, steht mit den Fremdwörtern auf Kriegsfuß und ist außerdem etwas schwerhörig.“

Willy hörte nicht mehr, er stürzte zu Evelyn — ein jubelnder Schrei... Stille!

**Der größte
Banknotenschwindel
aller Zeiten**

**Echtes Falschgeld
für „die Bank von Portugal“**

In der ganzen Welt gibt es gegenwärtig auf fallend viele falsche Geldscheine. Selbst der Vereinigten Staaten von Amerika, deren Banknoten eine schwer nachzunehmende Papierfärbung aufweisen, wurden in diesem Jahr ein Opfer geschickter Fälscher. Man hatte durch Fälschen und Ueberdruck aus Dollarnoten niedriger Werte Hundert-Dollar-Noten nachgemacht, und zwar so täuschend, daß der Betrag nicht in Europa, wo sie anscheinend zuerst in Umlauf kamen, sondern erst später in Amerika aufgedeckt werden konnte. Auch Deutschland, wo besonders 20- und 50-Mark-Scheine gefälscht wurden, leidet unter dieser Fälscheraktion; daher die Absicht, in Kürze sämtliche deutschen Banknoten durch neue, wesentlich schwieriger nachzunehmende zu ersetzen.

Der größte Notenschwindel jedoch beschäftigt derzeit die ganze Fachwelt: Vor einem Londoner Gericht fand kürzlich die erste Verhandlung in einer Klagefand der Bank von Portugal gegen eine der angesehensten englischen Druckerfirmen, Waterlow und Söhne, statt. Der Prozeß erregt wegen der Höhe der Klagesumme — über 20 Millionen Mark — wegen der Persönlichkeit der Beklagten — der Seniorchef des Hauses ist augenblicklich Oberbürgermeister von London — und endlich wegen seiner sensationellen Vorgeschichte weit über die enalische Hauptstadt hinaus das größte Aufsehen. Handelt es sich dabei doch um den bedeutendsten Banknotenschwindel aller Zeiten, der, wäre er völlig gelungen, den Bestand der Bank von Portugal, wenn nicht des portugiesischen Staates selbst, in Frage gestellt hätte. So kam die Bank mit einem Verlust von „nur“ 22 Millionen Mark davon, die Schwindler mit ihren Helfershelfern wurden zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt, bis auf den geistigen Vater des Unternehmens, der bis heute nicht gefaßt werden konnte. Nicht einmal über seine Persönlichkeit herrscht völlige Klarheit.

Er muß ein im gewissen Sinne genial zu nennender Mensch sein; in wenigen anderen Köpfen hätten die Gedanken zur Erfindung und Durchführung des großangelegten Schwindels entstehen können. Papiergeld fälschen, so sagte sich Herr X., wie wir ihn hier nennen wollen, ist ebenso schwierig wie gefährlich. Viel vernünftiger wäre es, echte Banknoten zu machen und in Umlauf zu bringen. Dementsprechend ging er ans Werk. Dies war nun keineswegs einfach: Eine weltbekannte englische Firma, die Banknoten druckte und bereits die portugiesische Regierung beliefert hatte, mußte zu einer Neuaufgabe schon zirkulierender Noten bewegen werden. Da die neuen Scheine von den alten Platten auf Originalpapier mit echtem Wasserzeichen gedruckt wurden, waren sie von der ersten Ausgabe nicht zu unterscheiden. Gelang dieser Teil des Plans, so konnten damit die technischen Schwierigkeiten ohne weiteres als überwunden gelten.

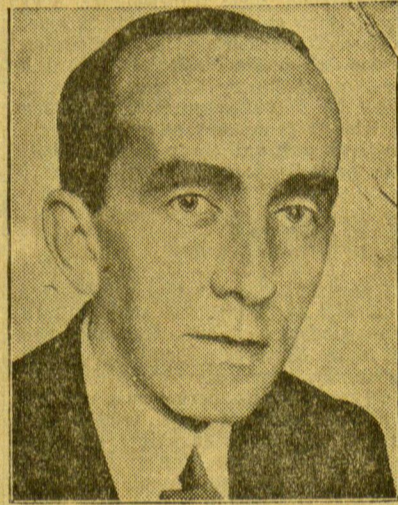
Wie ließ sich aber zunächst die Druckerei zu einem Neudruck der bewährten Serie veranlassen? Ohne offiziellen Auftrag der Ausgabebank, in diesem Falle der Bank von Portugal, würde jene sich keinesfalls darauf einlassen. Diesen Auftrag nun beschaffte auf einfachste Weise ein Portugiese, ein ungewöhnlich geschickter Fälscher, der die nötigen Papiere mit der meisterhaft nachgemachten Unterschrift des Gouverneurs der Bank lieferte.

Der Firma Waterlow und Söhne hätte es ausfallen können, daß ihr der immerhin ungewöhnliche Auftrag nicht unmittelbar von der Bank von Portugal, ja nicht einmal durch die portugiesische Gesandtschaft in London zuging. Sie konnte deswegen Verdacht schöpfen. Aber Herr X. erriech eine durchaus glaubwürdige Erklärung: Die Sache mußte geheim bleiben, weil sonst der portugiesische Kredit durch Inflationserregnisse — das auf dem Umwege über die Kolonien neues Geld gemacht werden sollte — geschädigt werden könnte. Daher erschien in London ein angeblicher Vertrauensmann der Regierung, ein holländischer Finanzmann, Ritter und Kommandeur zahlreicher portugiesischer Orden. Die Auszeichnungen hatte Herr X. ihm dank seiner Verbindungen in Lissabon zu verschaffen gewünscht und der sehr eitle Holländer sich daraufhin gern zur Uebernahme seines Auftrages bewegen lassen, vielleicht ohne dessen ganze Tragweite zu übersehen. Unzweifelhaft echte Beglaubigungsschreiben wiesen ihn gegenüber Waterlow und Söhne aus. Wie hatte Herr X. diese aufgetrieben? Einer seiner Helfer war gut bekannt mit dem Bruder des portugiesischen Gesandten im Haag. Beide galten als ebenso elegante und liebenswürdige wie geldbedürftige Herren. Der Bruder ließ sich durch die Zurechtweisungstellung erheblicher Beträge leicht dazu bringen, den Gesandten zur Ausstellung der erforderlichen Empfehlungsschreiben für den Holländer zu bewegen.

An dessen Vertrauenswürdigkeit konnten die Engländer danach nicht zweifeln, gleichwohl waren sie auf ihrer Hut. Zur Sicherheit erbaten sie vom Gouverneur der Bank von Portugal eine Auftragsbestätigung, die auch umgehend einging. Herr X. hatte einen derartigen Schritt vorausgesehen und durch seinen schon erwähnten Dokumentenfälscher in der Bank zu Lissabon alle „verdächtigen“ Schreiben abfangen und beantworten lassen, auf dem ersten Briefpapier der Bank mit der weniger echten, dafür aber um so besser gefälschten Unterschrift ihres Gouverneurs.

Der Druck begann. Mehrere Koffer voll unzweifelhaft echter portugiesischer Banknoten wurden abgeliefert, aber — im Interesse der Geheimhaltung! — nicht nach Lissabon geschickt, sondern von dem Bruder des Haager Gesandten in Hoel van Holland in Empfang genommen, und zwar als Diplomatengepäck ohne Zolluntersuchung. Die dazu nötigen Dokumente hatte wieder der Gesandte von der niederländischen Regierung zu beschaffen gewünscht, was ihm auf Grund seiner Stellung nicht schwer fallen konnte. Die Wetterbeförderung nach Portugal erfolgte gleichfalls als diplomatische Sendung.

Damit war das Schwerste geschafft. Das eigentliche Geschäft konnte beginnen. In Lissabon öffnete die „Bank für Angola“ ihre Schalter, um das neue Geld zu veräußern, in Waren anzusetzen und diese wieder gegen Devisen zu verkaufen. Das Geschäft ging großartig, in wenigen Wochen war ein Betrag von mehr als 20 Millionen Mark auf den Markt gebracht und der Gegenwert nach dem Haag überwiesen, von wo aus Herr X. die Operationen leitete. Die Ausichten für die Zukunft schienen die rosigsten, schon waren für weitere 40 Millionen neuer Noten bei Waterlow und Söhne bestellt, als ein dummes Zufall mit einem Schläge allem ein Ende machte. Eine Lissaboner Bank stellte fest, daß zwei in ihren Kassen befindliche 500-€-Geldscheine die gleiche Nummer trugen. Bei beiden Banknoten handelte es sich ohne Zweifel



**Wechsel des Berliner
polnischen Gesandten**

Das Rücktrittsgesuch des polnischen Gesandten in Berlin, Roman Knoll (links), das bereits vor einigen Monaten eingereicht worden war, ist jetzt endgültig angenommen worden. Als Nachfolger tritt der Präsident der Oesterreichisch-Polnischen Handelskammer in Wien, Dr. Dwardowski (rechts), der im alten Oesterreich L. u. L.-Minister war.



**Gestaffelte Kürzung
der Beamtengehälter vorgeschlagen**

* Berlin, 9. Dezember. Zu der in der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 vorgesehenen Kürzung der Beamtengehälter um 6% hat, wie der „Vorwärts“ meldet, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Gesetzentwurf eingebracht, der eine Staffelung dahingehend enthält, daß die Jahresbezüge bis zu 3000 Mark um 4%, die Bezüge von 3000—4000 Mark um 5% und die von 4000—5000 Mark um 6% gekürzt werden. Eine weitere Kürzung ist für die Jahresbezüge über 5000 Mark vorgesehnt. Bei den Bezügen zwischen 5000 und 8000 Mark sollte die Kürzung 8% und bei allen höheren Beträgen 10% betragen. In der Gehaltskürzung der Angestellten bei den öffentlichen Anstalten sollen die Jahresbezüge, die 3600

Mark übersteigen, in die Kürzung miteinbezogen werden.

**Auch Rumänien will seinen Beamten
die Gehälter kürzen**

König Carol geht mit gutem Beispiel voraus

* Bukarest, 9. Dezember. Auch in Rumänien soll eine Kürzung der Beamtengehälter vorgenommen werden. Die Regierung hat dem Parlament den Haushaltsvoranschlag für 1931 vorgelegt, der starke Ausgabenbeschränkungen aufweist. Der Ministerpräsident verlas ein Schreiben des Königs Carol, in welchem dieser erklärte, daß er auch von den Staatsbeamten Opfer verlangen müsse. Gleichzeitig beantragte der König, die Zuwendungen für das königliche Haus um ein Viertel zu kürzen.

**Versleigerung von Kunstgegenständen
aus dem Besitz des deutschen Exkaisers?**

* Newyork, 8. Dezember. Die American Art Association Anderson Galery, eines der größten amerikanischen Kunstauktionshäuser, kündigt für Januar eine Auktion von Gemälden alter Meister sowie anderer Kunstgegenstände an, die aus dem Besitz des früheren Kaisers Wilhelm II. stammen. Offiziell liegt die Auktion als Versteigerung der Privatsammlung eines in der Schweiz Lebenden Adligen. In der Ankündigung, in der gesagt wird, daß viele Stücke der Sammlung dem früheren Kaiser gehörten, werden die einzelnen Kunstwerke zwar nicht namentlich aufgezählt, doch wird erwähnt, daß sich in der Sammlung Gemälde von Vermeer, Frans Hals, Nicolas Maes, Terborch, Hobbema, Breugel, van Baalen, Wouwerman, van Duf, Ruysdael, Murillo, Skizzen von Rubens sowie Werke der großen Italiener Giovanni Bellini, Tintoretto, Tizolo befinden. Diese Gemälde sollen aus Schloß Jäger Kaiser Wilhelms II. stammen. Das Auktionshaus lehnt es ab, jetzt schon Auskünfte über die Bilder zu geben oder zu erklären, wie diese Stücke aus den kaiserlichen Schatzkammern in den Besitz des schwizerischen Verkäufers gelangt sind. Nach den Erklärungen eines Direktors der Anderson Galery sind die Gemälde sowie antikes Silber und Kunst-

gen, die aus dem gleichen Besitz stammen und für die Versteigerung bestimmt sind, bereits in Newyork eingetroffen und werden augenblicklich katalogisiert.

Die Bluttat des Geschiedenen

* Leipzig, 8. Dezember. Ein von seiner Frau geschiedener, aber in der gleichen Wohnung lebender 43 Jahre alter Schriftsetzer hat seine Frau durch mehrere Revolvergeschosse schwer verletzt. Er drang in das Schlafzimmer ein und verletzte auch seine beiden minderjährigen Kinder durch mehrere Revolvergeschosse schwer. Während die Nachbarn die Polizei alarmierten, löstete er sich durch einen Schuß in den Mund. Die drei Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, wo die 15-jährige Tochter Gertraud ihren schweren Verletzungen bald darauf erlag. Ueber das Motiv der Tat ist noch nichts Näheres bekannt.

Einstürzendes Kirchendach

* Stadtiloh (Weißfals), 9. Dezember. Gestern stürzte plötzlich ein Teil des Giebels der hiesigen Pfarrkirche ein. Durch die herunterfallenden Stücke, die zum Teil mehr als einen Zentner wogen, wurde eine Anzahl Bänke zertrümmert. Da zur Zeit des Einsturzes kein Gottesdienst stattfand, befanden sich nur wenige Personen in der Kirche. Drei von diesen wurden verletzt, davon eine schwer. Die Kirche wurde gesperrt. Die Ursache des Einsturzes ist noch unbekannt.

Die Berliner Rindl-Brauerei A.-G. hat beschlossen, in diesem Jahre wieder 22 Prozent Dividende zu verteilen. Die Hofbrauhaus A.-G. in Koburg bringt es dagegen nur auf 17 Prozent Dividende.

Bücherschau

So will ich sparen! 1931. Das Wirtschaftsbuch der Hausfrau. Praktischer Helfer für die Betriebsführung des Haushalts von Frau F. Pflanz. Dauerhaft kart. Km. 3.50. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart. — Zur rechten Sparsamkeit hilft der Hausfrau das Wirtschaftsbuch der Hausfrau, das Frau F. Pflanz herausgibt: So will ich sparen. Dieses Wirtschaftsbuch, das das Sonnenscheiben der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine trägt, ist aus der Praxis heraus entstanden, aus jahrelanger, sorgfamer, durchdachter Hausfrauenarbeit. Es ist verständig, wie übersichtlich das Ganze ist und wie auf alle Bedürfnisse des Alltags eingegangen wird. An alles ist gedacht: Vorratsplan, gute Kontenführung im Monat, Abschlußmöglichkeit, und das alles übersichtlich und einfach mit einem Blick zu übersehen. Für jeden Monat sind passende Rezepte und Küchenzettelvorschlüge eingefügt. Nirgends eine Gedächtnisbelastung, dagegen Entlastung auf jeder Seite. Die Schreibarbeit ist auf ein Mindestmaß beschränkt, die Hausfrau braucht nur auf die einzelnen Spalten, die alles Nötige vorsehen, die Beträge einzutragen.

Frankreichs Verben um Spanien

Spanien als Mittelmeermacht

von
E. von Ungern-Sternberg

B. M. Berlin, 9. Dezember.

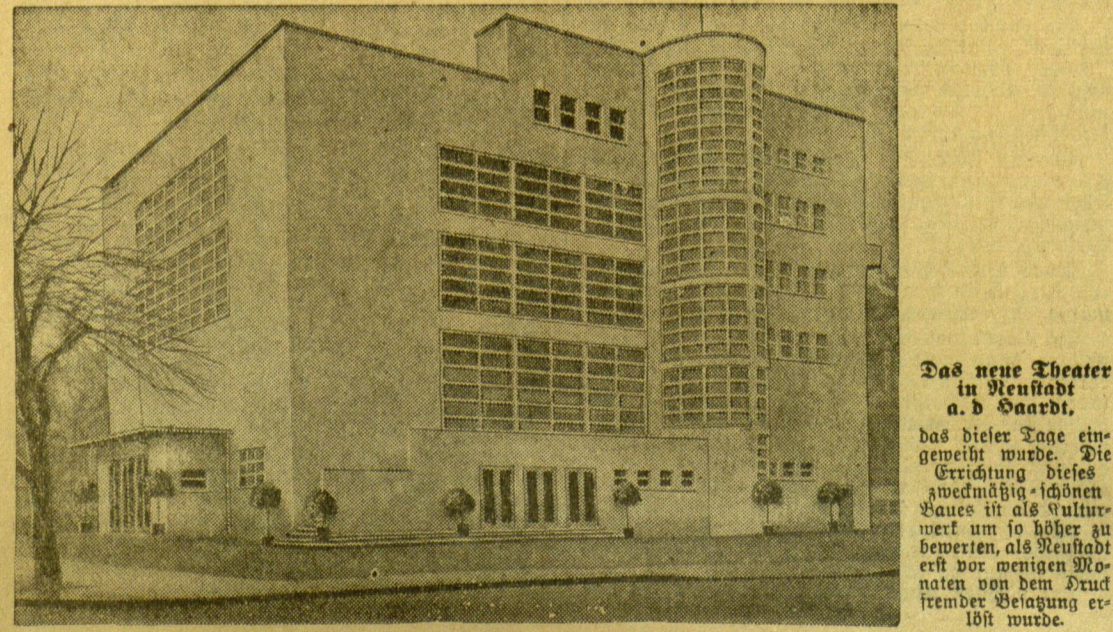
Die französisch-italienische Spannung findet in Spanien große Beachtung. Nicht etwa, daß man mit einer augenblicklichen Kriegsgefahr rechnet, die leitenden spanischen Staatsmänner sind im Gegenteil davon überzeugt, daß Mussolini den Frieden will, aber wegen der Atmosphäre des Mißtrauens, der es sich als Mittelmeermacht nicht entziehen kann, sieht sich Spanien gezwungen, sich auf alle, wenn auch noch so entfernte Möglichkeiten vorzubereiten. Im Jahre 1926 wurde nach längeren Verhandlungen in Madrid zwischen Spanien und Italien ein Schiedsgerichts- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen, von dem damals behauptet wurde, daß er Geheimklauseln enthielt, die sich auf gewisse strategische Abmachungen im westlichen Mittelmeergebiet bezogen sollten. In Frankreich jedenfalls erregte der Abschluß des Madrider Vertrages Unbehagen. Primo de Rivera begegnete dem Pariser Mißtrauen mit der Erklärung, daß Spanien bereit sei, einen analogen Freundschaftsvertrag wie mit Italien auch mit Frankreich abzuschließen.

Der größte spanische Kriegshafen, Mahon auf den Balearen, liegt an der Linie Südfrankreich—Ägypten. Sein Besitz könnte im Falle kriegerischer Verwicklung im Mittelmeer entscheidend werden. Die bedeutende Madrider Zeitung „El Debate“ war nun in der Lage, einige bisher in der Öffentlichkeit nicht bekannte Einzelheiten aus dem Madrider Spanisch-Italienischen Vertrage zu veröffentlichen, die den Beweis liefern, daß trotz der Dementis doch militärische Erörterungen zwischen den beiden Mächten stattgefunden haben. Der Paragraph 13 bestimmt nämlich, daß, wenn einer der Partner ohne sein Verschulden in einen Krieg verwickelt werden sollte, der andere unter allen Umständen während der ganzen Dauer des Konfliktes wohlwollende Neutralität wahren werde. Wenn Spanien auch nur, meint „El Debate“, die Verpflichtung einer neutralen Haltung übernommen habe, so bedeute diese Verpflichtung doch eine schwere Gefahr für das Land, da sich Spanien in einem Mittelmeerkrise gezwungen sehen würde, sich bis an die Bahne zu bewaffnen, um seiner Neutralität Geltung zu verleihen, auf keinen Fall könne Spanien wie im Weltkriege als Zuschauer seitab unberührt stehen bleiben. Die Regierung des General Berenguer ist, ebenso wie die Primo de Riveras, Abenteuern abgeneigt. Wenn hin und wieder einige spanische Generäle Aufseherungen über eine Teilnahme Spaniens an einem Mittelmeerpakt veröffentlichen, so sind das zunächst nur Privatmeinungen. Nur die Verletzung lebenswichtiger Interessen könnte Spanien im Ernstfalle dazu veranlassen, den Degen aus der Scheide zu ziehen.

Wenn die Sympathien vieler Spanier, besonders seit die Ausöhnung zwischen dem Vatikan und dem Quirinal stattgefunden hat, zu Italien hinneigen mögen, so verbinden Spanien doch mit Frankreich tiefere wirtschaftliche und politische Bande als mit Italien. Ein Bruch mit Frankreich würde unter anderem ein sofortiges Wiederauflodern des Mißtrauens zur Folge haben, der nur dank dem französisch-spanischen Militärabkommen sogleich für Spanien beendet würde. Die spanische Intelligenz (Professor Unamuno, Ortega y Gasset usw.) sind mit dem Geist der französischen Aufklärung durchdrängt und Feinde des italienischen Faschismus. Die akademische Jugend ist profranzösisch, und auch das katalanische Problem dürfte sich im Falle ensther spanisch-französischer Differenzen gefährlich aufspielen. Spanien hat sich durch den Vertrag vom Jahre 1926 Italien gegenüber zur Neutralität verpflichtet, aber nur durch militärische Stärke kann es dieser Neutralität Geltung verschaffen.

Vor wenigen Wochen nun hat der französische Kriegsminister bei seiner Rückkehr aus Marokko, wofin er den französischen Präsidenten begleitet hatte, Madrid einen dreitägigen offiziellen Besuch abgestattet. Warum kam General Maginot nach Madrid? Worüber hat er mit General Berenguer verhandelt? Das sind Fragen, die in der spanischen Öffentlichkeit nicht erörtert worden sind, die aber doch lebhaftes Interesse hervorgerufen haben. Die beiden Generäle haben sich ausgeschrieben, nur während seines Besuches in Toledo meinte Maginot, daß, wenn sich die Soldaten verstanden und miteinander sympathisierten, das ein gutes Zeichen für die künftigen Beziehungen zwischen den beiden Ländern sei. Man könnte das so auslegen, daß die beiden Generäle zu einem guten Einvernehmen gekommen seien. Von einem Militärabkommen ist sicher keine Rede gewesen, wohl aber ist es möglich, daß Frankreich andere Wünsche zur Sprache gebracht und in Spanien ein geneigtes Ohr gefunden hat. Es ist seit langem der Wunsch der leitenden Pariser Militärkreise, einen Festlandweg zwischen Afrika und dem französischen Mutterlande zu schaffen, auf dem ungefährt Truppen und Materialen befördert werden könnten. Seinerzeit hat Maron mit der spanischen Regierung Verhandlungen über den Ausbau mit französischem Kapital der Bahnlinie Trun—Madrid—Algeciras geführt. Ein doppeltes Geleise sollte in der europäischen Normalspurweite angelegt werden, und auch von der Schaffung einer großen Autostraße war die Rede. Im Falle von Verwicklungen mit Italien wäre die Seeverbindung zwischen Tunis, Ägypten und Marokko mit Frankreich gefährdet, wenn nicht unmöglich, nur über das spanische Festland könnte Frankreich den Verkehr mit Nordafrika aufrecht erhalten. Auch die Stellung der Balearen dürfte in den Verhandlungen zwischen Maginot und Berenguer angesprochen worden sein, jedoch ist es selbstverständlich, daß das Thema sehr heikel ist, daß nur vage Gerüchte darüber an die Öffentlichkeit bringen. Als Kompensation soll Frankreich Spanien eine hohe Anleihe, Hilfe bei der Stärkung der Währung und Unterdrückung der republikanischen Propaganda auf französischem Boden angeboten haben. Im Kriegsfall dürfte die große Bahnlinie Paris—Afrika via Madrid natürlich nicht für Militärtransporte benutzt werden, aber in Zivil geledete Offiziere und Soldaten könnten als einfache Passagiere unbeanstandet reisen, wenn Madrid ein Auge zudrückt, und das allein wäre für den französischen Generalstab von großem Vorteil. Alle diese Pläne sind noch nicht gereift, nur das Eine dürfte feststehen, daß Frankreich heute nicht ganz erfolglos um eine enge Verbindung mit Spanien wirbt.

Aus Moskau wird gemeldet: Waffili Schmidt und Johann Birna sind zu Stellvertretern des Ackerbaukommissars der Sowjetunion ernannt worden.



**Das neue Theater
in Neustadt
a. d. Haardt.**

Das dieser Tage eingeweiht wurde. Die Errichtung dieses zweckmäßig-schönen Baues ist als Kulturwerk um so höher zu bewerten, als Neustadt erst vor wenigen Monaten von dem Druck fremder Belagerung erlöst wurde.